

# Martin Luther »bleybt ein Deudscher schreyber«

Dialog und Drama als Mittel seines literarischen Gestaltens

Von Michael Beyer

*Martin Brecht zum 60. Geburtstag*

Als Johannes Cochlaeus in eilfertiger Erwiderung<sup>1</sup> auf Luthers Schrift »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe«, welche Ende 1533 ausgegangen war,<sup>2</sup> jene Bemerkung machte,<sup>3</sup> die diesem Beitrag die Überschrift leiht, konnte er eines gewiß nicht beabsichtigen, nämlich Luther als deutschen Schriftsteller zu würdigen.<sup>4</sup> Ihm ging es schlicht darum, öffentlich Beschwerde zu führen, daß Luther sich keinen Deut um seine lateinisch schreibenden altgläubigen Gegner und ihre Argumente kümmere: Daß er durch sie längst widerlegt sei, scheine er bewußt zu ignorieren. Ja, seinem Vorteil, stets derjenige zu sein, der in der Kontroverse »den ersten streich thut / vnd seyne büchlein ynn grosser anzal lesst ausfliegen«, füge die deutsche Schriftstellerei einen weiteren hinzu. Dieser bestünde, sagte Cochlaeus, in »fleischlichem vrteil des weltlichen pöfels«. Dem nämlich »krauet« Luther »schalckhafftiglich die ohren«, wenn er die »geystlichen lestert« und allein den Unglauben als heilsschädigende Sünde bezeichne. Keiner Autorität, weder dem Alten noch dem Neuen Testament, weder dem Apostel Jacobus noch dem heiligen Augustinus, schenke er in bezug auf die Heilswirksamkeit guter Werke je Gehör: Luther »bleybt ein Deudscher schreyber / der dem vngelernten pöfel hofirt / vnd allen lust erlaubt«. <sup>5</sup>

Weil Cochlaeus Luthers »Deudsche schreyber[ei]« mit dem Vorwurf der Absage an die guten Werke, ja geradezu mit der Anstiftung zum Libertinismus

1 [Johannes COCHLAEUS:] Von der || Heyligen Mess || vnd Priester weyhe, Christ= || licher bericht D. Jo. || Cocleus. || M. D. XXXIII. [Kolophon:] Gedruckt zu Leiptzig durch || Michael Blum. || M. D. xxxiiij. (Berlin: Staatsbibliothek, Preuß. Kulturbesitz, Handschriftenabt., Sign.: Cu 1634 R).

2 WA 38, (171) 195-256. 668.

3 Cochlaeus: AaO, Aij<sup>f</sup>.

4 Vgl. IM URTEIL DER DICHTER: Literaturbetrachtungen von Opitz bis Lessing/ hrsg. von Jürgen Israel. Rostock 1987. 283: »Literaturbetrachtung« im Sinne von kritischer Auseinandersetzung mit zeitgenössischen deutschen Werken hat es vor Opitz nicht gegeben.«

5 Vgl. Cochlaeus: AaO, Aij<sup>f</sup>.



verknüpfte, ist es durchaus erlaubt, seiner Bemerkung vom »Deutschen schreyber« Luther die moderne Bedeutung »demagogischer Schmierfink« zu unterlegen.<sup>6</sup> Unter diesem Verdikt stand sein gesamter Umgang mit Luthers Text, den es als offenbare, somit von vornherein disqualifizierende Ketzerei lediglich zu widerlegen galt. Pikanterweise aber mußte sich Cochlaeus in doppelter Weise auf den »Deutschen schreyber« einlassen. Dies betraf einmal die Sprachform, war er doch aus Gründen der eigenen Wirksamkeit schon lange dazu gezwungen gewesen, sich selbst Luthers ersten Vorteils, des ungeliebten Deutsch, zu bedienen.<sup>7</sup> Zum anderen reagierte Cochlaeus ausgesprochen heftig, wenn auch indirekt, auf eine von Luther innerhalb seiner Schrift deutlich abgegrenzt eingesetzte literarische Formgebung: die in eine Beichte vor Papst und Bischöfen eingewobene Disputation Luthers mit dem Teufel.<sup>8</sup> Von einer indirekten Reaktion des Cochlaeus ist deshalb zu sprechen, weil er zumindest die rhetorische Funktion<sup>9</sup> dieser Formgebung absichtlich<sup>10</sup> übersah und stattdessen den vermeintlich inhaltlichen Befund von »dem Luther / der mit dem bösen geyst vmbgehet« zum hochwillkommenen Ausgangs- und Angelpunkt seiner Kontroversschrift erhob.<sup>11</sup>

6 Vgl. dazu die mehr neutrale Bestimmung für »teutsche schreiber« als »Schulhalter« bzw. die Hervorhebung von gelehrter und schriftstellerischer Tätigkeit durch das bloße »schreiber«, das auch ganz allgemein für »Autor« stehen konnte; DEUTSCHES WÖRTERBUCH/ von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. 9. L 1899, 1699f.

7 Cochlaeus: AaO, Aij<sup>r</sup>. Civ<sup>v</sup>.

8 WA 38, 197, 17 - 205, 31 (teilweise auch als Druckereimanuskript überliefert).

9 Vgl. unten Seite 105-108.

10 Hinweise darauf bei Cochlaeus: AaO, D<sup>r</sup>: »... / wider dieser mutwilligen verlognen Teuffels anfechtung« Luthers will er seinerseits die Christen wappnen; ebd, Fij<sup>r</sup>, noch deutlicher: »Was ists nu nütze odder von nöten / dem schwetzigem Teuffel des Luthers auff die lesterwort / so er mit eyttel lügen vnd Sophistischem wortkampf ynn vier odder fünff Quaternen darwider fürbringt / zuantworten?«

11 Das Zitat steht ebd, Aj<sup>v</sup>, also direkt auf der Rückseite des Titelblattes unter einem auf die Inhaltsangabe folgenden »Summa Summarum«. Außerdem stellt Cochlaeus quer durch die gesamte Schrift hindurch häufig den mehr oder minder direkten Zusammenhang »Luther und sein geschwätziger Teufel« her; vgl. etwa ebd, Cj<sup>r</sup>-Cij<sup>r</sup>. Cij<sup>v</sup>f. Civ<sup>v</sup>-Div<sup>v</sup>. Ej<sup>v</sup>f. Fij<sup>r</sup>-Fiv<sup>r</sup> u.ö. Wenn man Luther als Sender, seine rhetorisch-literarische Gestaltung als Botschaft und Cochlaeus als Empfänger auffaßt, dann hat letzterer zwar ein Geräusch, aber eben nicht mehr, vernommen. Vgl. Umberto Eco: Einführung in die Semiotik/ autorisierte deutsche Ausgabe von Jürgen Trabant. 5., unv. Aufl. M 1985, 193f.



Die in Rede stehende Passage aus Luthers »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe« hat unlängst Martin Brecht als eine unter mehreren von Luther bewußt stilisierten und als eigene literarische Form eingesetzten »Beichten« hervorgehoben.<sup>12</sup> Ich möchte hier, nachdem ich einer weiteren, ebenfalls von Brecht besonders erwähnten literarischen Formgebung bei Luther – dem Dialog in »Von den Schlüsseln« von 1530,<sup>13</sup> mit seiner uns durch den glücklichen Zufall der vollständigen Überlieferung eines Entwurfs<sup>14</sup> ermöglichten Einsicht in den Umgang mit einem literarischen Genre durch Luther – etwas näher nachgegangen bin, die literarische Formgebung jener, die erwähnte »Teufelsdisputation« einschließenden »Beichte« in »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe« genauer bestimmen. Das allerdings wird, setze ich es ins Verhältnis zu den Ausführungen über den »Schlüssel«-Dialog, noch um einiges mehr fragend als antwortend und im Wissen darum geschehen, daß sich die erzielten Ergebnisse der literaturwissenschaftlichen Beurteilung werden zu stellen haben.

### *1 Der Dialog in der Schrift »Von den Schlüsseln«*

Der Dialog als ein uraltes Mittel literarischer Formgestaltung bzw. als »selbständige literarische Form, die als philosophischer Dialog auf Plato zurückgeht und die Möglichkeit bietet, einen Gegenstand (scheinbar) objektiv von verschiedenen Seiten zu betrachten«,<sup>15</sup> erlebte im Reformationszeitalter eine solch augenfällige Wiederbelebung, daß in die Literaturwissenschaft, wenn gleich in den eigenen Reihen nicht ohne Protest oder gar kategorische Ableh-

12 Martin BRECHT: Luther als Schriftsteller: Zeugnisse seines dichterischen Gestaltens. S 1990, 101-109; vgl. bereits DERS.: Martin Luther. Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche: 1532-1546. S 1987, 82.

13 StA 4, 405, 13 - 413, 39  $\triangle$  WA 30 II, 476, 15 - 480, 2. Brecht: Luther als Schriftsteller, 89-95, bezieht sich ausdrücklich auf meine in StA 4, 389f, eingegangenen Überlegungen zu diesem Dialog innerhalb der Neuedition der Schrift »Von den Schlüsseln« durch Hans-Ulrich Delius.

14 Siehe unten Seite 87-97 den Neudruck des Dialoges aus der von Luther verworfenen und an Veit Dietrich verschenkten Erstfassung der Schrift; zum Hintergrund vgl. WA 30 II, 429.

15 Otto F. BEST: Handbuch literarischer Fachbegriffe: Definitionen und Beispiele. 109.-111. Tsd. F 1989, 108.

16 Vgl. Bernd BALZER: Bürgerliche Reformationspropaganda: die Flugschriften des Hans Sachs in den Jahren 1523-1525. S 1973, 100: »Den Reformationsdialog als literarische Gattung hat es nie gegeben!«



nung,<sup>16</sup> der Begriff des »Reformationsdialoges« eingeführt werden konnte.<sup>17</sup> In einiger Unkenntnis dieser literaturwissenschaftlichen Debatte einerseits und andererseits beflügelt davon, bei Luther – wenngleich im Rahmen einer größeren Schrift – einen echten Dialog und damit etwas entdeckt zu haben,<sup>18</sup> was bei ihm nach vorherrschender Meinung gar nicht gefunden werden konnte,<sup>19</sup> hatte ich die unvorsichtige Frage gestellt, ob nicht auch Luther als Autor eines »Reformationsdialoges« einzustufen wäre<sup>20</sup> und damit in die Nähe etwa des Ulrich von Hutten, Martin Bucer oder Hans Sachs. Die Klärung dieser speziellen literaturwissenschaftlichen Einordnung von Luthers Dialog muß der Fachwissenschaft überlassen bleiben.

- 17 Vgl. wegen der Aufarbeitung der vorangehenden Forschungsliteratur insbesondere Rudolf BENTZINGER: *Zur Syntax der Reformationsdialoge 1520-1525: ein Beitrag zur Erklärung ihrer agitatorischen Wirksamkeit*. Jena 1986. (MS). – Jena, Gesellschaftswiss. Fak., Diss. B., 1986, 1-26: »Der Reformationsdialog als besondere Form der Flugschriftenliteratur 1520-1525«.
- 18 Im Anschluß an meine seither intensivere Beschäftigung mit der Überlieferung in Drucken und Ausgaben würde ich es lieber »Wiederentdecken« oder »intensives Thematisieren« nennen: vgl. unten Abschnitt 1.1.
- 19 Vgl. für die Kirchengeschichte Heinrich BORNKAMM: Luther als Schriftsteller. In: ders.: *Luther: Gestalt und Wirkungen: gesammelte Aufsätze*. GÜ 1975, 39-64, bes. 48f: »Nicht einmal die damals so beliebten, im Kampf um die reformatorische Sache hervorragend verwendbaren, von seinen Anhängern und Gegnern oft benutzten ›Gesprächbüchlein‹ haben Luther veranlaßt, ein einziges Mal einer seiner Schriften die dialogische Form zu geben.« Für die Literaturwissenschaft vgl. Hans-Gert ROLOFF: »... lernen deutsch reden und schreiben«: Luthers literarische Leistung. In: »Gott kumm mir zu hilf«: Martin Luther in der Zeitenwende: Berliner Forschungen und Beiträge zur Reformationgeschichte/ hrsg. ... von Hans-Dietrich Loock. B 1984, 136f: »Luther hat keine Schreibgattung verwendet, die zu seiner Zeit ›modern‹ war, die hätte anziehend wirken können. Er bediente sich nicht des Dialogs wie Hutten und andere, nicht der Spielformen wie etwa Niclas Manuel, ... Luther ist ein Prosa-Autor, der mit dem poetischen Element nichts anzufangen wußte bzw. es für seine Wirkungsabsichten nicht benötigte«; ähnlich urteilen Herbert WOLF: *Martin Luther: eine Einführung in germanistische Luther-Studien*. Durchges. Lizenzsausgabe. B 1983, 129f; Erwin ARNDT; Gisela BRANDT: *Luther und die deutsche Sprache: wie redet der Deutsche man jnn solchem fall? 2., unv. Aufl. L 1987, 102.*
- 20 Siehe oben Anm. 13. – Ich hatte mich dort auf Bentzingers Aussage bezogen: »Wenn Martin Luther auch eine zentrale Rolle in der Thematik [der Reformationsdialoge] spielt, hat er – obwohl sonst sehr produktiver Flugschriftenautor – selbst keinen Reformationsdialog geschrieben« (DIE WAHRHEIT MUSS ANS LICHT!: Dialoge aus der Zeit der Reformation/ unter Mitarb. von Elvira Pradel hrsg. und mit einer Einl. von Rudolf Bentzinger. L 1982, 19). Bentzinger nahm in seiner oben, Anm. 17, genannten Habilitationsschrift die Gelegenheit wahr, sich mit mir auseinanderzusetzen, wobei er zugesteht, daß »diese dialogische Passage



## 1 Der Text des Dialoges in beiden überlieferten Fassungen

### 1.1 Zur Überlieferung in Drucken und Ausgaben

Schon die zu Luthers Lebzeiten erschienenen Drucke, aber auch spätere Ausgaben von Lutherschriften heben die Dialogform hervor. Dies geschieht jedoch mit recht unterschiedlicher Intensität und nicht in der Absicht, auf die besondere literarische Qualität des eingeschobenen Dialoges hinzuweisen. Die mir bekannten Drucke bezeichnen durch die ganze Schrift hindurch und nicht in jedem Fall genau die Zäsuren zwischen einzelnen Sinnabschnitten innerhalb der Zeilen mittels unterschiedlich langer Leerräume und folgen damit Luthers Manuskript.<sup>21</sup> Dieses Verfahren führt dann auch zu einer Markierung der einzelnen Dialogpartien der Kontrahenten, jedoch nicht in jedem Fall, und ist zuweilen insofern durchbrochen, als auch Sinnabschnitte innerhalb einer Dialogpartie getrennt sein können oder gelegentlich die Zäsur zwischen zwei konkurrierenden Parteien entfällt.<sup>22</sup>

Die großen Gesamtausgaben des 16. Jahrhunderts übernehmen das Verfahren, erhalten also die Form des ihnen zur Verfügung stehenden Druckes, und reichen sie an nachfolgende Ausgaben weiter.<sup>23</sup> Johann Georg Walch, der 1746

die anderen bei Luther an Umfang und Gestaltung übertrifft«. Ein »Reformationsdialog« liege aber schon aus formalen Gründen nicht vor: die Dialogpartner seien namenlos, der Dialog sei kein selbständig erschienenes Werk, sondern stünde innerhalb eines »sonstigen Prosatextes« (215f, Anm. 32). Auch wenn ich nicht anstehe, Einteilungskriterien einer anderen Wissenschaft zu kritisieren, provoziert letzteres Argument die Frage, ob Goethes »Mignon« ein Lied bzw. Gedicht sei oder nicht, da es doch in »Wilhelm Meisters Lehrjahre« zu finden ist.

21 Luthers endgültiges Druckmanuskript ist bis auf vier Blätter gegen Ende der Schrift (Abdruck in WA 30 III, 584-588) verloren. Da WA aber die vergrößerten Zwischenräume generell ebenfalls bringt, kann davon ausgegangen werden, daß sich diese im Druckmanuskript ebenso finden, wie in der verworfenen Vorarbeit, deren Abdruck unten sie ebenfalls markiert.

22 Die mir bekannten Drucke von 1530, ein Wittenberger, ein Nürnberger sowie ein Magdeburger (vgl. Joseph BENZING: Lutherbibliographie: Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod/ unter Mitarb. von Helmut Claus. Baden-Baden 1966, 328f [2817. 2819]; ERGÄNZUNGEN ZUR BIBLIOGRAPHIE DER ZEITGENÖSSISCHEN LUTHERDRUCKE/ im Anschluß an die Lutherbibliographie von Josef Benzing bearb. von Helmut Claus und Michael A. Pegg. Gotha 1982, 164 [\*2818 a], letzterer als Nachdruck eines Wittenberger Nachdruckes identifiziert) unterscheiden sich erheblich voneinander; vor allem der Nürnberger Druck bietet anstelle der Zwischenräume weitaus mehr Satzzeichen.

23 Vgl. A 5, 356a-357b mit Marginal-Hinweisen auf Wi deutsch und J deutsch; A 5, 356a, wird in der Marginalie lediglich zu Beginn des Dialoges vermerkt: »Frage was der Papst im Ablass verkauft habe.«



seiner Ausgabe einen Wittenberger Druck zugrunde legt, auch von der Existenz des Magdeburger Drucks weiß, und die Zäsuren übernimmt, geht in seinem Vorwort auf den Dialog nicht ein.<sup>24</sup> Mehr ein Kuriosum stellt die 1795 von Adam Wiersing herausgebrachte, ausgesprochen fehlerhafte und kaum kommentierter Einzelausgabe des von Luther verworfenen Druckmanuskripts dar, hielt er es doch für das Originalmanuskript. Aus seiner Vorlage übernahm er jedoch die von Luther selbst herrührenden Zäsuren zwischen den Sinnabschnitten und damit auch die zwischen den einzelnen Redeabschnitten.<sup>25</sup>

Erst die Bearbeiter von W<sup>2</sup> haben 1907 sowohl in einer Anmerkung den Begriff »Dialog« verwendet als auch anstelle der die Zäsuren nur ungenau anzeigenden Zwischenräume abteilende Gedankenstriche gesetzt. Ansonsten unterblieb auch hier jede weitere Reflexion zur literarischen Form.<sup>26</sup> Den soweit ich sehe ersten Ansatz zu einer solchen – es fällt schon der Begriff »Wechselgespräch« – hatte bereits 1889 der Pfarrer Ewald Schneider dem kurzen Vorwort zu seiner Edition der Schrift »Von den Schlüsseln« in der Braunschweiger Ausgabe beigegeben.<sup>27</sup> In die folgende Forschungs- und Editionsarbeit gingen diese Überlegungen jedoch nicht ein. Selbst die sich auch direkt mit »Von den Schlüsseln« beschäftigende Arbeit von Albert Freitag mit ihrem Vergleich beider Fassungen<sup>28</sup> oder deren erstmalige gemeinsame Edition in WA erwähnen mit keinem

24 Vgl. W<sup>1</sup> 19, 82f (Einleitung); 1139–1145.

25 Vgl. D. MARTIN LUTHER VON DEN SCHLÜSSELN: aus dem in der Nürnbergischen Stadtbibliothek befindlichen Original=Manuskript von Luthers Autographis mit Anmerkungen von Adam Wiersing, ... Mit D. Luthers Bildniß. F; L 1795, 9–11 (Dialog). – In seiner Einleitung bezweifelt Wiersing sogar den Zusammenhang seiner Edition mit der Schrift »Von den Schlüsseln«, da ihm die Unterschiede zu gravierend vorkamen. Er druckte übrigens genau die in Nürnberg vorhandene Blattfolge ab, ohne auf die Umstellungen zu achten, die Luther in seiner Vorarbeit vorgenommen hatte; vgl. unten Anm. 52. 56. 58.

26 Vgl. W<sup>2</sup> 19, 917–922, bes. 917, Anm. 1.

27 »Die Schrift bewegt sich in einem äußerst lebendigen Tone, welcher sich bis zum Wechselgespräch in Rede und Widerrede mit dem Gegner erhebt. Luther nimmt ihn förmlich in's Verhör und weiß ihn in ergötzlicher Weise zum Eingeständnis seiner eigenen Schwäche zu bringen. Die Sprache ist dabei von jener gewandten Vielseitigkeit, welcher alle Töne zu Gebote stehen und an sich bereits die geistige Überlegenheit in der geführten Sache beweist« (Br<sup>3</sup> 1, 365). Schneider kennzeichnete dann auch im Text selbst den Wechsel der Dialogpartien durch Gedankenstriche (ebd., 380–385).

28 A[ibert] FREITAG: Über die Entwürfe Luthers zu den Schriften Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe 1533, Warnung an seine lieben Deutschen 1531 usw. In: Die handschriftliche



Wort den Dialog, wenngleich letztere die zäsuranzeigenden Leerräume analog zu Luthers Manuskript bzw. zum zugrunde gelegten Druck diplomatisch getreu wiedergibt.<sup>29</sup> Die jüngste Ausgabe der Schrift »Von den Schlüsseln« im vierten Band von StA stellt nun erstmals den Dialog auch optisch dar,<sup>30</sup> freilich unter Durchbrechung der Editionsrichtlinien, die es allerdings auch nicht vorgesehen hatten, die Leerräume innerhalb der Zeilen des entsprechenden Drucks zu reproduzieren.<sup>31</sup>

## 1.2 Zur Textgestaltung

In der linken Spalte befindet sich der Text aus Luthers verworfenem Manuskript,<sup>32</sup> in der rechten der Text nach dem Wittenberger Erstdruck, wie ihn StA bietet.<sup>33</sup> Mit Erscheinen von WA 30 II im Jahre 1909 lag die Nürnberger Handschrift des verworfenen Manuskripts bereits zum zweiten Mal<sup>34</sup> im Druck vor. Die Bearbeiter der beiden Fassungen der Schrift »Von den Schlüsseln«, Oskar Brenner und Otto Clemen, hatten für deren Edition in WA einen Kompromiß gewählt. Weil sich ein Parallelabdruck aufgrund der unterschiedlichen Länge und des veränderten Textbestandes als nicht ratsam erwies, wurden beide Texte hintereinander abgedruckt. Dabei wurden die sachlich und vom Textbestand her einander verwandten Abschnitte im Vormanuskript und in der Schrift durchnummeriert. Mittels der am Rand beigegebenen Ziffern ist in WA eine relativ schnelle Orientierung über den Textbestand beider Fassungen möglich, jedoch um den Preis ständigen Blätterns. Da aber gerade die beiden Dialogfas-

Überlieferung von Werken D. Martin Luthers: kritische Untersuchungen/ in Verb. mit [Albert] Freitag, [Otto] Reichert u. A. hrsg. von [Gustav] Koffmane. Bd. 1. Liegnitz 1907, 67-94: »III. Von den Schlüsseln«. Freitag zog für seinen Vergleich nicht das Nürnberger Originalmanuskript, sondern Wirsings Ausgabe desselben (siehe oben Anm. 25) heran; dazu kritisch WA 30 II, 429 f.

29 Das verworfene Manuskript ist abgedruckt WA 30 II, 435-464, die Druckfassung ebd., 465-507; zur Überlieferung des Manuskripts für letztere vgl. oben Anm. 21.

30 StA 4, 405-413; hierauf beruht die erste Separatausgabe des Dialoges in der Druckfassung bei Brecht: Luther als Schriftsteller, 90-94.

31 Zu den »Druckereinflüssen« im allgemeinen vgl. Wolf: AaO, 58-64.

32 Nürnberg, Stadtbibliothek, Abt. Sammlungen, Sign.: Cod. Solg. Mss. Qu. 8, 9<sup>r</sup>-38<sup>r</sup>. Sehr herzlich danke ich den Mitarbeitern, insbes. der Leiterin, Frau Elisabeth Beare, sowie der Restauratorin, Frau Jutta Köttgen, für die freundliche Betreuung bei meiner Einsichtnahme in die Handschrift.

33 Vgl. oben Anm. 13.

34 Vgl. oben Seite 84, mit Anm. 25.



sungen von ihrer Länge her nicht allzusehr divergieren und der im Streitgespräch verhandelte Themenkatalog identisch ist, was bis auf wenige Fälle auch auf die Reihenfolge zutrifft, kann eine Separatausgabe beider Dialogfassungen gerade um des Textvergleichs willen relativ leicht als Paralleldruck wiedergegeben werden. Obgleich Luthers intensive Arbeit am Vormanuskript bereits in WA am Umfang des Apparates erkennbar ist, ergibt sich gerade wegen dessen Kompliziertheit eine zweite Schwierigkeit: Die Abfolge der Entstehung der einzelnen Textabschnitte, ihre Korrekturen, Erweiterungen und ihr Austausch sind aus WA nur mit großer Mühe zu rekonstruieren.

Deshalb wurde für den hier vorgelegten Abdruck beider Fassungen des Dialogs ein anderer Weg gewählt: In der linken Spalte wird der gesamte Textbestand des Dialogs einschließlich aller vorgenommenen Veränderungen aufgrund von Luthers in Nürnberg befindlichem Vormanuskript abgedruckt. Dabei wird – analog zur Ausgabe in WA – nicht die Nürnberger Blattfolge<sup>35</sup> zugrunde gelegt, sondern Luthers im Zuge von Überarbeitung und Erweiterung vorgenommene, endgültige Plazierung der einzelnen Textstücke und Einschübe.<sup>36</sup> Die in [ ] beigegebene, nicht fortlaufende Abschnittszählung informiert dabei über den mutmaßlichen zeitlichen Ablauf der Entstehung der einzelnen Abschnitte.<sup>37</sup> Neben dem Dialog aus dem Vormanuskript wird der Textbestand seiner Endgestalt aus StA 4 abgedruckt. Ihm ist eine zweite, von der erstgenannten abweichende, fortlaufende Abschnittszählung beigegeben.<sup>38</sup> So läßt sich gut nachvollziehen, an welchen Stellen Luther Umstellungen vornahm und mehr oder minder große Passagen hinzufügte. Dieser Parallelabdruck beider Fassun-

35 Die Untersuchung des Codex mittels Lagenprotokoll ergab, daß es sich bei der Blattfolge sehr wahrscheinlich um die von Luther zuletzt vorgenommene handelt. Sie ist allerdings nicht identisch mit der zeitlichen Abfolge der Texterarbeitung.

36 Abweichungen in der Reihenfolge gegenüber WA sind jeweils an ihrem Ort ausführlich begründet.

37 Über die verwendeten Zeichen informiert die Aufstellung am Ende dieses Abschnittes. Beigegeben sind in [ ] die Nürnberger Blattfolge sowie die entsprechende Seitenzählung der Edition in WA 30 II.

38 Diese ist nur einmal, und zwar aus Gründen des Textvergleichs unterbrochen; vgl. unten bei Anm. 47. Auf die entsprechende, in [ ] eingeschlossene Ziffer in der rechten Spalte folgt – wenn vorhanden – jeweils eine Überschrift, die ein zeitgenössischer Leser in ein heute der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, gehörendes Exemplar eines frühen Druckes der Schrift (Sign.: 85. 5. theol. 4° [9]) eingetragen hat; dazu vgl. unten Seite 88. In [ ] steht wieder die entsprechende Seitenzählung in StA 4 und WA 30 II.



gen erlaubt es somit, Luthers einzelne Arbeitsschritte beim Abfassen des Vormanuskriptes zusammen mit der zur Endgestalt des Dialogs führenden Überarbeitungsphase optisch effektiv nachzuvollziehen, und erweist die Sorgfalt Luthers beim Umgang mit einer einmal in Angriff genommenen literarischen Gestaltung eines Textes.

### Folgende Zeichen finden Verwendung:

< [in gerader Schrift] ><sup>RRe/RLi/Z</sup> – Einfügung von Rand rechts / Rand links / von über bzw. unter der Zeile

< [in kursiver Schrift] ><sup>RRe/RLi/Z</sup> – von Luther selbst wieder getilgte Einfügung von Rand rechts / Rand links / von über bzw. unter der Zeile; fehlt der Exponent, so handelt es sich um eine Streichung innerhalb der gleichen Zeile; sind Zwischenräume zum nachfolgenden Wort weggelassen, handelt es sich um Überschreibungen, die, wenn sie stehengeblieben sind, in gerade Schrift erscheinen

{.} oder {. .} oder {...} – unterschiedlich große Leerräume innerhalb einer Zeile, die sehr oft einen Sinneinschnitt bzw. einen Wechsel von einem zum anderen Dialogpartner bezeichnen

| Zeilenumbruch, der neben den durch {...} gekennzeichneten Leerräumen zuweilen als Sinn-teiler fungiert bzw. einen Wechsel von einem zum anderen Dialogpartner bezeichnet

|| Seitenumbruch

Klammern, die horizontal über die ganze Spaltenbreite liegen, weisen auf drei umfangreiche Text-einschübe hin. Der Text außerhalb dieser Einschübe ist gewissermaßen das Grundgerüst des Dialoges

Satzzeichen folgen dem Manuskript, wobei zwischen Komma und Virgel nicht unterschieden wird, beide sind durch »/« wiedergegeben; sind Punkt oder Kolon als solche genau erkennbar, werden sie mitgeteilt. Häufig auftretende diakritische Zeichen zur Unterscheidung von »u« bzw. »n« für den Drucker wurden entsprechend ihrer Funktion behandelt, erscheinen also nicht mehr im Text.<sup>39</sup>

### 1.3 Der Dialogtext in beiden Fassungen

[NÜ 19<sup>v</sup> ≙ WA 445 f]

[1] [LAIE:] Gott grusse euch / <hie / ><sup>RLi</sup> lieben  
herrn / Ich hette etwas | mit euch zu reden /  
wenns euch nicht verdrosse | Lieber <sagt  
vns><sup>RRe</sup> was habt yhr vns bis her ynn deuschen  
| landen / ia ynn aller wellt verkaufft ynn dem |  
Ablaß? Da <fur><sup>Z</sup> habt yhr ia vm messlich gelt  
von | vns genomen / Jsts auch gewis gewest? Jsts

[StA 405 ≙ WA 476] [1 »Vom ablaß«]

[LAIE:] Wolan / Gott grüsse euch hie lieben  
Herrn / ich hette etwas mit euch zu reden /  
wenns euch nicht verdrüsse / Ihr sprecht / das  
jhr einen Feil schlüssel habt / Lieber / sagt vns  
doch / Was habt jhr vns bis her jnn Deutschen  
landen / ja jnn aller wellt verkaufft jnn dem  
Ablas? dafür habt jhr ja vnmeslich geld von vns

39 Vgl. dazu Helmar JUNGHANS: Die Wiedergabe diakritischer Zeichen über dem u in der Weima-  
rer Lutherausgabe. LuJ 58 (1991), 64-70.



der feyl | schlüssel odder treffschlüssel gewest?  
(Horestus | *Whal* /)<sup>RRe</sup> Du must | mir hie nicht  
die schultern zihen vnd das maul | rumpfen vnd  
geg sagen / Ich wills wissen. (Tr du | magst  
villei|cht) | sagen)<sup>Z/RRe</sup> [446]

[PAPIST:] (Ey)<sup>RLi</sup> Hastu<sup>40</sup> nicht gelesen in der  
bullen? / Wer seine sun|de berewet vnd gebeicht  
hat / der hat das (den)<sup>Z</sup> Ablas ge|wis / Wir geben  
den Ablaß / aber ob er dir werde / | da(s) lassen  
wir dich fur sorgen / Wir wissen nicht | ob du  
(ber) gerewet vnd gebeicht habst / ob | der  
schlüssel troffen odder gefeylet hat. Er mag wol  
fey|len vnd yrren {...}

[LAIE:] (Wie weis ich | aber ob meine | rew  
recht | sey)<sup>RLi</sup>. Wie? {...} das geltt aber / das du |  
dauor genomen / das hastu doch gewis / vnd  
nicht | dem feylschlüssel / sondern dem treff  
schlüssel zu | verwaren befohlen? {...}

[PAPIST:] Wie anders / lieber freund? |

[LAIE:] Danck habt / vnd der liebe Gott musse  
euch lohnen | Also stehet nu der (schlüssel mit  
dem)<sup>RLi</sup> Ablas / auff vnser rew vnd beicht / |  
(nicht auf | Gottes wort)<sup>RRe</sup> Weiter / wie werde  
ich gewis / (das w) wenn vnser | rew vnd beicht  
nugsam / vnd dem schlüssel | gewissen grund  
legen vnd einen treff schlüssel drauss | schmie-  
den mochten? {...}

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen | das geltt  
hab ich nur gewis davon / Du (me) wirst |  
deiner rew vnd beicht wol nimer mehr gewis ||

genommen / Ists der Feil schlüssel oder Treff-  
schlüssel gewest? Ich wollts gern wissen.

[PAPIST:] Ey hastu nicht gelesen jnn der bullen  
/ Wer seine sünde berewet vnd gebeicht hat / der  
hat den Ablas gewis / Wir geben Ablas / ob er dir  
[StA 406] aber werde / da lassen wir dich fur  
sorgen / Denn wir können nicht wissen / ob du  
recht gerewet vnd gebeicht hast / Darumb sind  
wir auch nicht gewis / ob der schlüssel troffen  
odder gefeilet hat / Er kann wol feilen vnd irren.

[LAIE:] Wie? das geld aber / das hastu doch  
gewis / vnd nicht dem Feil schlüssel zu bewaren  
befohlen?

[PAPIST:] Wie anders? Du narr / Wer wolt dem  
Feil schlüssel geld befohlen?

[LAIE:] Were es denn nicht besser / die seelen /  
die ewig leben vnd nicht widder komen können  
/ dem Treffschlüssel / vnd das geld / das man alle  
stunde widder kriegen kan / dem Feil schlüssel  
befoehlen?

[PAPIST:] Lieber / das ist Lutherisch geredt /  
wir handeln itzt Bepstisch.

[LAIE:] Danck habt / vnd der liebe Gott müsse  
euch lohnen / fur die gute tröstliche vntrricht /  
Denn nu mercke ich wol das der Schlüssel mit  
dem Ablas / stehet nicht auff Gottes wort /  
sondern auff meiner rew vnd beicht / Denn rewe  
vnd beicht ich recht / so hilfft mir der Schlüssel  
zum Ablas / Wo nicht / so ist alles verloren /  
beide Ablas vnd geld / das ich dafur gegeben  
habe / Lieber / wie werde ich aber gewis / das ich  
recht gerewet vnd gebeicht habe / damit der Feil  
schlüssel ein Treffschlüssel werde / vnd Gott  
gnug an mir habe?

[PAPIST:] Lieber / Da las ich dich fur sorgen /  
das kan ich nicht wissen.

[LAIE:] Ists denn auch recht / vnd heisst [WA  
477] nicht gestolen / das geld / so du von mir  
nimpst / fur solch vngewisse wahr? Denn du  
hast nu mein geld / [StA 407] gibst mir Ablas  
dafur / Vnd sagest doch / Es sey nicht gewis / ob

40 Vgl. unten Seite 99.



[NÜ 21<sup>1</sup>]

[2] [LAIE:] {...} Weiter / Was gebt yhr vns denn ynn der Beicht | ierlich / Damit yhr alle wellt geplagt / <ge><be><sup>2</sup>zwungen | erforscht vnd gewaltiglich gefasset habt / vnd hat | vns leib vnd seel / gut vnd ehre gekostet on vnterlas? {...}

[PAPIST:] Was sollten wir geben? {...}

[LAIE I:] Die Absolution. |

[LAIE II:] Ist sie denn auch gewis? {...}

[LAIE I:] Nein? {...}

[PAPIST:] Warumb nicht? | Bistu berewet / vnd ist ym himel also / wie wir | absoluieren / so bistu absoluiert / Wo nicht / so bistu | nicht absoluiert / denn der schlüssel mag feylen / | {...}

[LAIE:] So hore ich aber mal / das der Schlüssel ruget auff | meiner rew vnd wirdigkeit? {...}

[PAPIST:] Wie anders? {...}

[LAIE:] Vnd | ich kan mit meiner rew ein solcher feiner klein|schmid werden / das ich vnserm Herr Gott / aus | seinem feylschlüssel / einen treff schlüssel schmiden | kan / Denn Rewe ich / so trifft der schlüssel · Rew | ich nicht / so feylet er / das ist. Rew ich / So ist | Gott warhafftig / Rew ich nicht / so leuget er / <R> |

[PAPIST:] Es gehet noch alles fein daher / vnd spinnet sich wol /<sup>43</sup>

[LAIE:] So mus ich mit meiner Rew / hinauff gen himel | gaffen / suchen vnd warten / bis ich

jchs habe / Vnd ist mir eben nach dem kauff / wie vor dem kauff / denn ich habe jtz eben so viel als vorhin / nemlich / vngewissen Ablass / das ist / keinen Ablass.

[PAPIST:] Wie? solts gestolen sein? Hastu mirs doch willig gegeben? vnd ist nu dem Treffschlüssel befohlen / der kan nicht jren.

[LAIE:] Dem recht.<sup>41</sup>

## [2 »Von der beycht«]

[LAIE:] Weiter / Was gebt jhr vns denn jnn der Beicht jerlich / damit jhr die welt bezwungen vnd erforschet habt / das vns leib vnd seel / gut vnd ehre gekostet hat on vnterlas?

[PAPIST:] Was sollten wir geben?<sup>42</sup>

[LAIE I:] Die Absolution?

[LAIE II:] Ist sie denn auch gewiß?

[PAPIST:] Bistu berewet / vnd ists jm himel also / wie wir absoluiren / so bistu gewis absoluiert / Wo nicht / so bistu nicht absoluiert / denn der Schlüssel kan feilen.

[LAIE:] So höre ich aber mal / das der Schlüssel stehet auff meiner rew vnd wirdigkeit fur Gott / Vnd ich kan mit meiner rew ein solcher feiner kleinschmid werden / das ich vnserm Herrn Gott / kan aus seinen schlüsseln machen / beide Feil schlüssel vnd Treffschlüssel / Denn rewe ich / so mache ich seinen schlüssel zum Treffschlüssel / Rewe ich nicht / so mache ich jhn zum Feil schlüssel / Das ist / Rew ich / so ist Gott warhafftig / Rewe ich nicht / so leuget Gott / Es geht noch alles fein daher. Wie weis ich aber / das meine rew vnd wirdigkeit fur Gott genug sey? [StA 408] Sol ich hinauff gen himel gaffen / vnd warten / so lange / bis ich erfare / vnd gewis werde / das meine rew gnugsam sey? Wenn wil daraus etwas werden?

41 Dem muß man zustimmen.

42 Hier gegenüber StA 4, 407, 18f, eine Neuaufteilung der Wechselrede mit der Annahme eines weiteren Gesprächsteilnehmers, die auch vom Vormanuskript her begründet erscheint.

43 Hier werden – vgl. den Drucktext – zwei vom Sinn her mögliche Aufteilungen des Wechselgesprächs angeboten.



erfare / ob sie | fur Gott mich los mache / so loset  
mich denn hie | auff erden der schlussel auch  
vnd wird ein treff | schlussel / <W><sup>44</sup> {..}

[PAPIST:] Das mustu warlich thun. {..}

[LAIE:] Ja Wenn | wil denn daraus ettwas wer-  
den / das ich erfare | ob meine Rewe mich für  
Gotte los(-)mache?

[PAPIST:] Da | las ich dich fur sorgen / {..}

[LAIE:] Jst wol geredt /<sup>45</sup> {..} <Das> <Unser> |  
gellt / gut / leib vnd seel / hastu aber gewis? |

[PAPIST:] Wie anders? Du must wol<sup>46</sup> ||

[NÜ 20<sup>r</sup>: unbeschrieben]

[NÜ 20<sup>v</sup>]<sup>48</sup>

[5] [LAIE:] {...} Weiter / Wenn / Bapst / Bi-  
schoff / official ye | mand ynn bann thun / on  
Gottes wort vnd befelh | hellt auch solcher  
bann? {...}

[PAPIST:] Jsts sache / das Gott ym | himel  
<den> solchen bann bestetigt / so hellt er fest / |

[LAIE:] Wie weis ich aber / das Gott solchen  
bann bestetigt? |

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen {...282

[PAPIST:] Da las mich fur sorgen.

[LAIE:] Wol geredt / Den beicht pfennig / der  
wol der welt gut werd ist / hastu gleich wol  
dahin / vnd mir eine sorge vnd zweiucl dafür  
geben?

[PAPIST:] Da las mich fur sorgen.

[In der Reihenfolge des Druckes steht  
hier der Abschnitt [3], der wegen des  
Textvergleichs nach unten verscho-  
ben ist.]<sup>47</sup>

#### [4 »Vom Ban«]

[LAIE:] Weiter / Wenn Bapst / Bisschoue / Pröb-  
ste / Official jemand jnn bann thun auch on  
Gottes wort vnd befelh / Hellt auch solcher  
bann?

[PAPIST:] O das ist kein zweiucl / Denn hie  
gehet der Bindeschlüssel / der kan nicht feilen  
noch jrren / wie du gehört hast. [StA 409]

[LAIE:] Wie kanstu aber wissen / das er hie  
nicht feile?

[PAPIST:] Da las mich fur sorgen.

[LAIE:] So höre ich wol / wenn es ewer gewalt /  
gut vnd ehre antrifft / so sind eitel Treffschlüs-  
sel da / vnd kan keiner jrren noch feilen / Aber

44 Das wieder getilgte »W« könnte darauf hindeuten, daß Luther den Laien noch im gleichen Redestück den Gedanken weiter ausführen lassen wollte, dann aber doch erst – möglicherweise aus Gründen der Lebendigkeit des Gesprächs – den Papisten zu Wort kommen ließ.

45 Ironisch: Fein hast du das gesagt!

46 Hier bricht der Satz mitten in der Zeile, der letzten auf Blatt 21<sup>r</sup>, ab; in der Mitte darunter auf dem Rand ein in seinen Winkeln gepunktetes Andreaskreuz (eine Abbildung WA 30 II, 446, Anm. zu Zeile 31), das den Zielort für den gesamten Text des vor Blatt 21<sup>r</sup> eingelegten Blatt 20<sup>v</sup> (Abschnitt Nr. [5-8]) markiert: zwischen den Text von Blatt 21<sup>r</sup> und 21<sup>v</sup>.

47 Luther hatte im Vormanuskript die Abschnitte [5-8] zwischen die früher geschriebenen Abschnitte [2] und [3] eingefügt, für den Druck jedoch Abschnitt [3] an seine alte Stelle gebracht; vgl. unten Anm. 69.

48 In der Mitte des oberen Randes, direkt über dem Text, das dem in Anm. 47 geschilderten Sachverhalt entsprechende Einfügungszeichen, ebenfalls in Form eines in seinen Winkeln gepunkteten Andreaskreuzes.



[6] [LAIE:] Weiter / Wenn | der Bapst konige <od-  
der> fursten odder herrn ver|flucht bis ynns  
neunde gelied (wie man sagt) | ob solcher fluch  
auch gelte / weil doch Gott Exo xx. | allein yns  
vierde gelied drewet? {...}

[PAPIST:] Awe ia / Er | gillt / wo Gott ym himel  
/ ia / dazu sagt / [447]

[LAIE:] Wie | weis ich aber / das Gott / ia / dazu  
sagt?

[PAPIST:] <Da> <da><sup>Z</sup> las | ich dich fur sorgen /  
{...}

[7] [LAIE:] Weiter / Wenn der Ba<b>pst | solche  
fursten widder vmb segenet / treffen auch die |  
schlussel gleich zu? {...}

[PAPIST:] Wo des <seg[ens]<sup>50</sup>><sup>RRe</sup> die fursten fur  
Gott | werd sind / so treffen sie /

[LAIE:] Wie weis ich aber / obs | die fursten  
werd sind? {...}

[PAPIST:] Da las ich <dich> <s[ie]<sup>51</sup>><sup>RRe</sup> fur sor-  
gen |

[8] [LAIE:] Weiter / die Bulla Cenae Dominj / so  
man Zu Rom | am grunen Dornstage ierlich  
ausruft / trifft sie | auch alles / was sie drewet?  
{...}

[PAPIST:] O die Bulla feylet | nicht / Gott mus  
wol alles halten / was sie schafft / |

wenn jhr vnser seelen helffen vnd raten sollet /  
so habt jhr nichts denn eitel Feilschlüssel?

[PAPIST:] Rat bas / das hastu troffen.<sup>49</sup> [WA  
478]

#### [5 »Von des Bapst vermaledeygungh«]

[LAIE:] Weiter / Wenn der Bapst / Könige vnd  
Fursten verflucht bis jns neunde gelied (wie  
man sagt) gillt vnd hellt auch solcher fluch ge-  
wis? So doch Gott Exodi am .xx. allein jns vierde  
gelied drewet zu straffen vnd doch niemand ver-  
flucht /

[PAPIST:] Awe ja / Er gillt gewislich / Denn das  
thut der Binde schlüssel / der nicht feilen kann /

[LAIE:] Wie weistu / das Gott solchen fluch  
bestettiget?

[PAPIST:] Da las mich fur sorgen.

#### [6 »Von des Bapst gesegenungh«]

[LAIE:] Weiter / Wenn der Bapst / solche Fur-  
sten vnd Könige widderumb segenet / treffen  
auch die schlüssel gleich zu?

[PAPIST:] Wo die Fursten fur Gott des segens  
werd sind / so treffen sie gewis / Wo aber nicht /  
so feilen sie / Denn hie handelt der Löse schlüs-  
sel / der wol feilen kan

[LAIE:] Wie weis ich aber / ob die Fursten des  
segens fur Gott werd sind?

[PAPIST:] Da las ich sie fur sorgen.

#### [7 »Bulla Cene Domini«]

[LAIE:] Weiter / Die Fluch bulla / so man jer-  
lich zu Rom am grünen Dornstag ausruft / trifft  
sia auch alles / was sie verflucht?

[PAPIST:] Sollt die bulla nicht treffen / welche  
des Binde schlüssels furnemest [StA 410] werck  
ist / So hörestu ja / das der Binde schlüssel nicht  
feilen kan / der heilige geist füret jhn /

49 Damit trifft du den Nagel auf den Kopf, ich selbst könnte es nicht besser sagen!

50 Die Rekonstruktion des von RRe durch Einfügungszeichen hierher gehörenden, abgebroche-  
nen »seg« zu »segens« entspricht dem endgültigen Text.

Die Rekonstruktion des von RRe durch Einfügungszeichen hierher gehörenden, abgebroche-  
nen »s« zu »sie« entspricht dem endgültigen Text.



[LAIE:] Wie weis ich das Gott das <schaffen>  
<thun><sup>Z</sup> musse?

[PAPIST:] Da | las ich dich fur sorgen ||

[NÜ 21<sup>v</sup>]

[3] [LAIE:] {...} Weiter / Was verkaufft yhr vns  
ynn den butter | <brieffen> briuen vnd ander  
mehr freyheiten <als><sup>Z</sup> das | einer seine nah-  
freundin zur ehe nemen muge | <vnd der gleichen><sup>RRe?</sup>

[PAPIST:] Feylet der Schlusel nicht / so hastu  
mit Gott vnd | ehren / was du keuffest / Ists aber  
fur Gott nicht | gefellig / so yrret der Schlusel /  
vnd hasts nicht | mit Recht / {...}

[LAIE:] Wie weis ich aber / das fur Gott | gefalle  
<vnd meine | vrsach fur | yhm gnug | sey><sup>RLi?</sup>  
{..}

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen / {..} [■]<sup>52</sup>

<[LAIE:] Wo sind aber die hin gefaren / die auff  
solchen vngewissen | kauff gebawet / vnd also  
drauff gestorben sind? {..}

[PAPIST:] Da las ich sie fur sorgen><sup>RRe</sup>

[NÜ 22<sup>v</sup> ≙ WA 448]<sup>53</sup>

[10] [LAIE:] was macht yhr denn ym fegfeur /  
wenn yhr die | seelen heraus zihet durchs Abblas?  
Ists auch gewiß? |

[LAIE:] Wie werde ich gewis / das der heilige  
geist jhn so fure?

[PAPIST:] Da las mich fur sorgen.

### [3 »Von den Botterbriffen vnd Confessionalien«]

[LAIE:] Weiter / Was verkaufft jhr vns jnn den  
butter brieften vnd andern mehr freyheiten / als  
das einer seine nahe freundin zur ehe nemen  
müge/ vnd der gleichen?

[PAPIST:] Feilet der Schlüssel nicht / so hastu  
mit Gott vnd ehren / was du keuffest / Ists aber  
fur Gott nicht gefellig / noch vrsachen gnugsam  
/ So jrret der Schlüssel / vnd hasts nicht mit  
recht.

[LAIE:] Wie weis ich aber / das fur Gott gefalle  
/ vnd meine vrsache jhm gnugsam sey?

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen.

[LAIE:] Wo sind aber die hin gefaren / so auff  
solchen vngewissen kauff gebawet vnd also  
drauff gestorben sind?

[PAPIST:] Da las ich sie fur sorgen.

### [8 »Von der selen Erloszungh«]

[LAIE:] Weiter / Was macht jhr jm Fegfeur /  
wenn jhr die seelen durch Abblas heraus zihet?  
Ists auch gewis?

- 52 Hier schloß sich im allerersten Arbeitsgang unmittelbar der Dialogabschluß (unten Abschnitt  
[4] an, dessen erstes Wort »Kannstu« noch auf derselben Zeile folgt). Luther fügte mittels  
gezeichneter Hand (Handzeichen, RLi) und zwei gedoppelten Andreaskreuzen (RLi und Z; vgl.  
das Zeichen [■]) die beiden hinzugearbeiteten, längeren Passagen von Blatt 22 ein. Dieses Blatt  
ist analog Blatt 20 nicht zur Lage gehörig, sondern auf Blattgröße zugeschnitten, in die Lage  
eingelegt, später vom Paginierer so vorgefunden und mit durchnummeriert worden; vgl. auch  
unten Seite 97f. Die noch nach dem Anmerkungszeichen eingefügte, diesen Redegang ab-  
schließende Wechselrede von RRe ist aller Wahrscheinlichkeit nach Zeugnis der Überarbeit-  
ung des Vormanuskriptes für die Druckfassung, da sie genau den Text des Druckes wiedergibt.
- 53 WA gibt Blatt 22<sup>v</sup> entsprechend der Reihenfolge im Anschluß an Blatt 22<sup>r</sup> wieder; vgl. die  
Anm. 56.



[PAPIST:] Wenn Gott ym himel solchs eraus  
zihen fur | recht helt / so ists gewis {..}

[LAIE:] Wie weis ich aber / das | fur Gott recht  
ist? {..}

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen |

[PAPIST:] Wenn Gott jm himel solchs eraus  
zihen fur recht helt / so ists gewis /

[LAIE:] Wie weis ich aber / das Gott fur recht  
helt?

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen.

[LAIE:] Wo bleibt denn das grosse geld / das jhr  
mit dem Fegfeur durch solchen Feil schlüssel  
gestolen vnd geraubt (ich wolt sagen) gewonnen  
habt?

[PAPIST:] Da las mich fur sorgen / Der  
Treffschlüssel wirts wol bewaren /

[LAIE:] Recht.<sup>54</sup>

[11] [LAIE:] Weiter / Wenn der Bapst den Engeln  
gebeut / das | <sie><sup>RLi</sup> der pilger seelen / so auff  
der Romfart ym gul | den iar sterben / gen himel  
furen musten / Jsts | auch gewis? Weil Christus  
die schlüssel gibt | <allein><sup>RLi</sup> auff erden zu bin-  
den <vnd nicht ym> Vnd die En|gel doch nicht  
auff erden sind / {...}

[PAPIST:] Jsts sache | das Gott die Engel heisst  
was der Bapst ge|beut / So ists gewis . {..}

[LAIE:] Wie weis ich aber das <d> | Gott die  
Engel solchs heisst?

[PAPIST:] Da las ich dich | fur sorgen / {...}

[12] [LAIE:] Weiter / Wenn yhr paffen | weyhet /  
Bisschoffe mentelt vnd Bepste kronet | <od>vnd  
Keyser vnd Konge salbet <Monche vnd | Non-  
nen ein| segenet / Glo|cken vnd Kir|chen / saltz  
vnd | wasser weyhet><sup>RLi</sup> Jsts auch gewis? |

[PAPIST:] Wo Gott gefallen dran hat / So ists  
gewis . {..} |

[LAIE:] Wie weis ich aber / das Gott gefallen  
dran | hat? {..}

### [9 »Von den Pilgerummen«]

[LAIE:] Weiter / Wenn der Bapst den Engeln  
gebeut / das sie der Pilger seelen (so auff der  
Romfart sterben jm gülden jar) gen himel füren  
müssen / Ists auch gewis? Weil Christus die  
Schlüssel allein auff erden gibt / Vnd die Engel  
auff erden nicht sind /<sup>55</sup>

[PAPIST:] Ists Sache / das Gott die Engel heisst  
/ was der Bapst gebeut / So ists gewis /

[LAIE:] Wie weis ich aber / das Gott die Engel  
solchs heisst?

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen.

### [10 »Von der Geystlichen Seymungh«]

[LAIE:] Weiter / Wenn jhr / Paffen weyhet /  
Bisschoue mentelt / Bepste [StA 411] krönet /  
Keiser vnd Könige salbet / Münche vnd Nonnen  
einsegnet / Glocken vnd kirchen / Saltz vnd  
wasser weyhet vnd der gleichen / Ists auch ge-  
wis?

[PAPIST:] Was darffestu so viel fragens? Höre-  
stu nicht? Alles was der Binde schlüssel schaffet  
/ das ist gewis / Was der Löse schlüssel schaffet /

54 Akzeptiert.

55 Hier gegenüber StA 4, 410, 25-28, eine Neuaufteilung der Wechselrede wegen des Anschlusses ohne Zwischenraum nach dem Fragezeichen und des großen Zwischenraumes vor »Jsts sache ...« im Text des Vormanuskriptes. Auch der Sinn legt eine solche Neuaufteilung nahe.



[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen . <Wir | sind gleichwohl herrn damit vnd kriegem | das gellt vnd gut der wellt><sup>56</sup>

[4\*] [LAIE:] [Σ] Kanstu | sonst nichts {...} ad signum [■] ||<sup>56</sup>

[NÜ 22<sup>r</sup> ≙ WA 447f]<sup>58</sup>

[9] [LAIE:] Lieber / hatts die meinung / Warumb harret yhr | denn nicht mit ewrem schlussel so lange / bis | yhr gewis werdet / das die Rew <fur> <vmb><sup>57</sup> die sunde | gnugsam sey fur Gott / da mit yhr nicht so fey|len / odder vngewis sein mustet mit dem <a>Ablas | vnd der Absolution? <Man solt ia mit | Gottes befehl nicht | so ver-

das ist vngewis. Darumb / was des Binde schlüssels / jnn genanten stücken ist / das hellt vnd ist gewis / Was aber des Löse schlüssels ist / das mag feilen vnd ist vngewis.

[LAIE:] Wie weis ich aber / das dem alles so sey?

[PAPIST:] Trawen / Was des Binde schlüssels [WA 479] ist / da las mich fur sorgen / Was des Löse schlüssels ist / da las ich dich fur sorgen.<sup>57</sup>

[11] [LAIE:] Lieber / hatts die meinung / Warumb harret jhr denn nicht mit ewrem Feilschlüssel / so lange / bis jhr gewis werdet / das die rew fur die sünde gnugsam sey fur Gott / damit jhr nicht so feilen vnd vngewis handeln müstet mit dem Abblas vnd Absolu[StA 412]tion? Des gleichen / Warumb harret ihr nicht so lange mit den

56 Unter dem Text in der Mitte wieder das Handzeichen wie oben Anm. 52 erläutert; das Zeichen [■] nach »ad signum« steht wiederum für ein gedoppeltes Andreaskreuz, welches zusammen mit dem Handzeichen auf den Einschubort für das gesamte Blatt 22 verweist. Das Symbol [Σ] vor »Kanstu« steht für ein RL1 wiederholtes Zeichen. Dies scheint die Anweisung zu beinhalten, daß bevor mit »Kanstu« zum Dialogabschluß überzugehen sei, das Blatt gewendet und der Text von Blatt 22<sup>r</sup> einzufügen sei. Dies würde der entgeltigen Textaufteilung im Druck entsprechen. Den Herausgebern des Vormanuskriptes in WA 30 II ist dies entgangen; 447, Anm. zu Zeile 16, mißdeutet m. E. den Zusammenhang zwischen den beiden Handzeichen von Blatt 21<sup>v</sup> und 22<sup>v</sup>, wenn das Handzeichen von Blatt 21<sup>v</sup> nur mit Blatt 22<sup>r</sup> in Verbindung gebracht und 448, Anm. zu Zeile 14, das von mir als Hinweis Luthers zum Wenden des Blattes gedeutete Zeichen (wiedergegeben mit [Σ]) vor »Kanstu...« als Einfügungszeichen nach NÜ, 21<sup>v</sup> gelesen wird. Denn 447, Anm. zu Zeile 34, wird – zwar entsprechend Luthers Streichung des Verweises, mit dem Ende des Dialoges fortzufahren, und wohl im Anschluß an den endgültigen Text des Druckes – bemerkt, Luther habe am Ende von Blatt 22<sup>r</sup> »also zunächst jetzt fortfahren« wollen, habe aber dann erst noch das Blatt 22<sup>v</sup> eingefügt, was sich aber nicht in der Wiedergabe von Blatt 22 in WA niederschlug.

57 Der zeitgenössische Leser notiert sich am Seitenrand neben diese Antwort: »Da schlage der Teuffell zu.«

58 Der Text von Blatt 22<sup>r</sup> (Abschnitt [9]) war nach Luthers Entscheidung, den Dialog vor der abschließenden Passage (unten Abschnitt [4]) zu vergrößern, zunächst als direkter Anschluß an Blatt 21<sup>v</sup> (oben Abschnitt [3]) – vor dem wahrscheinlich später zugefügten, kleinen Einschub von RRe geplant; siehe oben Anm. 52. Er enthält auch inhaltlich die härteste Auseinanderset-



geblich | vnd leichtfertig | handeln {.} Es | ist  
grosse sunde<sup>RRc</sup> Desgleichen / Warumb harret |  
yhr nicht so lange mit der Dispensation / bis yhr  
| gewis seid / Das der vrsachen fur Gott angene-  
me | sind vnd gefallen? {...}

[PAPIST:] Ja lieber geselle <Sunde hin sunde  
her><sup>Z</sup> Solten | wir so lange harren / So kriegten  
wir nimer mehr | keinen heller / kein ehre noch  
gewalt / vnd wurden | die schlüssel lengest ver-  
rostet sein / Denn Got schweiget | stille vnd  
saget vns nichts dauon / ob die Rew | odder  
vrsache yhm gefalle<sup>59</sup> {.} So können wirs auch |  
nicht erraten / vnd müssen also / vngewis blei-  
ben / | sollen die schlüssel nu nicht verrostet /  
müssen wir | also ym zweifel dahin handeln /  
triffts so triffts | feylets so feylets / wie man der  
blinden kue spielet |

[LAIE:] {...} Was sol ich sagen? Spielet yhr also  
mit | vns der blinden kue / vnd mauset ym  
finsternis | So merck ich wol / das yhr bruderlich  
mit vns teil|et / Jhr behalt<sup>60</sup> den treffe schlüssel  
zu vnserm kasten | vnd last vns den feylschlus-  
sel zum himel <haben> | <Ists nicht so?><sup>RRc</sup>

[PAPIST:] Da las ich dich fur sorgen {...} <Hic  
sequitur |

[4\*] [LAIE:] *Kanstu sonst nichts mehr, {.} signo  
/■/* {...} Weiter<sup>61</sup> ||

butter briuen vnd allen andern stücken / bis jhr  
aller sachen gewis werdet? Man solt mit Gottes  
befehl nicht so vergeblich jnn den wind handeln  
/ vnd so leichtfertig damit vmbgehen / Es ist  
grosse sünde.

[PAPIST:] Ja lieber geselle / Solten wird so lange  
harren / so kriegeten wir nimer mehr keinen  
heller / kein ehre noch gewalt / vnd wurden die  
schlüssel lengest verrostet / vnd wir ermer vnd  
elender sein / denn die Aposteln / Propheten  
vnd Christus selber gewest sind / So handeln  
wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit  
den schlüsseln / denn sie bringen vns volle /  
wichtige / schwere / beutel vnd kasten gnug /  
Die Apostel sind leichtfertig damit vmbgangen  
/ haben nichts damit können erheben.

[LAIE:] Noch eins / vmb Gotts willen / Sagt  
mir doch / Wo her habt jhr den Feilschlüssel  
vberkomen? So doch die gantze schrifft / gar  
nichts dauon weis / Sondern hat eitel gewisse  
Treffschlüssel?

[PAPIST:] Ey daher haben wir jhn / Got  
schweigt stille / vnd sagt vns nichts / ob deine  
rew recht / odder die vrsachen zu lösen vnd  
dispensieren gnugsam seien / So können wirs  
auch nicht erraten / Sollen nu die schlüssel  
nicht verrostet / müssen wir also jm zweifel  
dahin handeln / triffts so triffts / feilts so [StA

zung um die Schlüsselgewalt und leitet sachlich zum Ende des Dialoges über. Zunächst beendet Luther auch am Ende der Seite die Ausführungen mit einem doppelten Andreaskreuz (hier durch [■] wiedergegeben) und den Anfangsworten des bereits vorhandenen Dialogschlusses (unten Abschnitt Nr. [4]) »Kannstu denn sonst nichts...«, strich dies aber wieder und zeigte mit einem »Weiter« an, daß er auf der Rückseite mit dem anderen großen Einschub nach Blatt 21<sup>v</sup> (Abschnitt [10-12]) den Dialog abermals verlängerte, den er dann allerdings für den Druck (dort Abschnitt [8-10]), inhaltlich gesehen ganz folgerichtig, vor den zuerst geschriebenen Einschub plazierte.

59 Hier folgt ein Einlassungszeichen, für das aber am Rand kein Text vorhanden ist. Möglicherweise wollte Luther hier die Zusätze machen, die dann im Druck vorhanden sind.

60 Hier ebenfalls ein Einlassungszeichen ohne Entsprechung am Rand; vgl. die vorige Anm.

61 »Signo« bezieht sich auf das folgende gedoppelte Andreaskreuz (hier wieder durch [■] ange-



413] feilt / wie man der blinden kue spielet.<sup>62</sup>

[LAIE:] Was sol ich sagen? Spielet jhr also der blinden kue mit vnsern seelen / leib vnd gut / vnd mauset jm finsternis / Das habe ich vorhin nicht gewust / Nu mercke ich / das jhr brüderlich mit vns teilet / Ihr behallt den Treffschlüssel zu vnserm kasten / geld vnd gut / vnd lasst vns den Feilschlüssel zum himel / Was euch angehet / da habt jhr den Treffschlüssel / Was vns angehet / da habt jhr den Feilschlüssel /

[Papist:] Da las ich dich fur sorgen.

[Fortsetzung NÜ 21<sup>v</sup> ≙ WA 448]

[4] [LAIE:] Kanstu | sonst nichts mehr sagen zun sachen / Denn {.} Da | las ich dich fur sorgen? {.} Jtem / Das gellt aber | hastu gleichwol gewis dahin <vnd bist da mit ein herr><sup>Z</sup>. {.}

[Papist:] Freylich / da las | mich <...> fur sorgen / {...}

[LAIE:] Lieber ist das der vorstand | vnd brauch der Schlüssel / Nu merck ich / warumb | sie sylbern sind vnd ynn <roten felde> <roter seiden><sup>Z</sup> gefurt wer|den {...} <das Christus euch | damit zu | herrn / Aber | seiner kirchen | kein nutz son|dern schaden | damit gestift><sup>RLi</sup> Meinet yhr denn ynn aller teuffel namen | yhr verzeiffelten <Welt> <leut><sup>Z</sup> verrether / vnd <himel | schender> <Gottes | lesterer><sup>Z</sup> / das der Christen seelen / alte karten | bletter sind / das yhr damit spielen mugt / wie es | euch gelustet / die doch Gottes son / so theur / durch | sein eigen blut <erworben>? erarnt hat? / Was hal|tet yhr Gott anders / denn einen affen? {.} Was hal|tet yhr der leute anders / denn <tote> <gema-

[12] [LAIE:] Kanstu sonst nichts mehr sagen zun sachen / Denn / Da las ich dich fur sorgen?

[Papist:] Solt ich nicht mehr sagen können? Ich sage dazu auch / Was den Bindeschlüssel vnd Treffschlüssel angehet / da soltu mich lassen fur sorgen / Ists nicht genug?

[LAIE:] O mehr denn gnug vnd allzu viel / leider / Ihr seid hochgelerte Doctores / vnd erfahren leute / das mus ich zeugen / fur war / Nu merck ich / warumb die schlüssel silbern sind / vnd jnn roter seiden gefürt werden / Vnd das Christus euch mit den schlüsseln zu herrn auff erden / vnd euch die Christenheit zur gefangen elenden magd hat wöllen machen / vnd gar nicht vmb der Christenheit / sondern [WA 480] allein vmb ewer willen / die schlüssel gegeben hat /

[Papist:] Freilich / Wie kans anders sein?

zeigt). Dieses sollte mit der gesamten, wieder gestrichenen, Regieanweisung auf den an dieser Stelle zum zweiten Mal ins Auge gefaßten Übergang zum Abschluß des Dialoges hinweisen. Noch auf dieser Seite setzte Luther allerdings zum dritten und letzten Mal zu einer Vergrößerung des Dialoges an; vgl. oben Anm. 58.

<sup>62</sup> Der zeitgenössische Leser notiert an den Rand dieses Abschnittes: »Ach Herr Got | Leyder all zu war«.



lete)<sup>z</sup> gotzen? Aber | wer kan hie gnug zornen  
 vnd fluchen? Gotts zorn | vnd fluchen mus dazu  
 komen / es ist die bosheit | zu hoch vber macht  
 |<sup>63</sup> ... ||

## 2 Zur Entstehung des Dialoges im Vormanuskript

Die Untersuchung des Vormanuskriptes mittels Schriftvergleich und insbesondere des Lagenprotokolls ergab folgendes Bild: Luther schrieb dieses Manuskript auf Lagen von jeweils zwei ineinander gefalteten Blättern, was gewöhnlich einen Lagenumfang von vier Blättern bzw. acht Seiten ausmachte. Ausnahmen von dieser Regel – sie geben zusammen mit der Vielzahl kleinerer Textveränderungen ein besonderes gutes Bild von Luthers intensiver Arbeit gerade am Dialog<sup>64</sup> – finden sich auf den wenigen Dialogseiten gleich zweimal. Der Dialog beginnt auf einer neuen Seite (19<sup>v</sup>, Abschnitt [1]). Die gegenüberliegende Seite (20<sup>r</sup>) ist unbeschrieben. Deren Rückseite (20<sup>v</sup>) enthält die Abschnitte [5-8]. Luther hatte eines seiner frischen Lagenblätter halbiert, diese Abschnitte aufgeschrieben und das ganze Blatt, rückseitig unbeschrieben, zwischen Bl. 19<sup>v</sup> und 21<sup>r</sup>, d. h., zwischen die Abschnitte [1] und [2], eingelegt. Zwei Einfügungszeichen bezeichnen genau die Einschubstelle.<sup>65</sup> Das Verfahren selbst sowie der gegenüber den Blättern 19<sup>v</sup> und 21<sup>r</sup> eindeutig veränderte Schriftduktus lassen einigermaßen zweifelsfrei annehmen, daß die zwischen Ablass-, Beicht- sowie Dispensproblematik (Abschnitte [1-3]) und den Dialogabschluß (Abschnitt [4]) eingefügte Infragestellung der Praktiken um Bann, Fluch und Segen (Abschnitte [5-8]) eine nachträgliche Erweiterung des Dialoges darstellt. Dieser nahm in seiner Urgestalt (Abschnitt [1-4]) lediglich einen Raum von drei Seiten ein, umfaßte damit erst etwas die Hälfte seines späteren Umfangs und noch weniger im Vergleich zu seiner endgültigen Gestalt im Druck.

63 Hier endet die früheste Fassung des Dialoges (Abschnitte [1-4]) im Vormanuskript. Die beiden letzten Zeilen auf Blatt 21<sup>v</sup> bieten den Anschluß zum Fortgang der Schrift auf Blatt 23<sup>r</sup>. Den Dialogabschluß behielt Luther im Vormanuskript bei, schob davor aber die vier Redegänge (Abschnitte [10-12. 9]) ein; vgl. die vorige Anm.

64 Ein Vergleich mit dem gesamten Vormanuskript zeigt, daß Luther dem Dialog wirklich besondere Aufmerksamkeit schenkte, wobei hinzukommt, daß dieser in der Endgestalt nochmals Veränderungen erfuhr.

65 Die durch jeweils in ihren Winkeln gepunkteten Andreaskreuze 20<sup>v</sup> oben und 21<sup>r</sup> unten; vgl. oben Anm. 46. 48.



Ebenfalls größere nachträgliche Einschübe liegen vor mit dem gesamten Textbestand von Blatt 22 (Abschnitte [9-12]). Ebenso wie bei Blatt 20 hatte Luther ein frisches Lagenblatt halbiert, es diesmal jedoch auf beiden Seiten beschrieben und nach Blatt 21 (21<sup>r</sup> enthält Abschnitt [2]; 21<sup>v</sup> enthält die Abschnitte [3f] eingelegt.<sup>66</sup> Die Einschubstelle ist – durch eine gemalte Hand sowie ein gedoppeltes Andreaskreuz<sup>67</sup> am linken Rand von Blatt 21<sup>v</sup>, eine Linie über die ganze Seite und ein weiteres Andreaskreuz am rechten Rand – genau festgelegt<sup>68</sup>: zwischen den Abschnitten [3] und [4], dem Passus über die Dispense<sup>69</sup> und dem Dialogabschluß. Während sich die Abschnitte [10-12] mit den Themen Fegefeuer, Tod auf der Pilgerreise nach Rom und Weihe bzw. Krönung auseinandersetzen und sich damit als weitere Beispiele an die Dispensproblematik anschließen, gelingt Luther mit dem zuvor geschriebenen Abschnitt [9]<sup>70</sup> ein eindrucksvolles Beispiel einer beinahe dramatischen Verschärfung der Dialogsituation vor ihrem eigentlichen Abschluß in Abschnitt [4]. Das Infragestellen der Gewißheit des Schlüsselgebrauchs durch den altgläubigen Klerus in bezug auf die Effektivität des Bindens und LöSENS wird durch den »Papisten« auf die Spitze getrieben und löst sich im Dialogabschluß durch einen Zornesaus-

66 Beide eingelegte Blätter, sowohl 20 als auch 22, haben das gleiche Wasserzeichen, eine Art Turmkuppel, und zwar jeweils an der Schnittkante der Blätter halbiert, so daß zunächst Grund zu der Annahme bestand, Luther habe in ein und demselben Überarbeitungsgang des Dialoges ein Lagenblatt getrennt und alle drei Einschübe im gleichen Zeitraum hergestellt. Eine genauere Untersuchung ergab jedoch, daß sich beide Schnittkanten nicht genau ergänzen. Da aber Luthers Aufenthalt auf der Veste Coburg während des Augsburger Reichstages 1530 eine ausgesprochen arbeitsreiche Phase darstellte, war die Zeit zwischen der Erstellung des Vormanuskripts zu »Von den Schlüsseln«, seiner Überarbeitung, der Neukonzipierung der Schrift und ihrer Letztgestalt ohnehin nicht übermäßig lang; vgl. StA 4, 389: zwischen 8. Juli und Ende August; Druck in Wittenberg bereits Mitte September.

67 Die Abbildungen dieses Zeichens WA 30 II, 447, Anm. zu Zeile 34, und 448, Anm. zu Zeile 14, wird durch ein gerades Doppelkreuz nur unvollkommen wiedergegeben; die beiden Doppelkreuze am Ort der Einfügung auf Blatt 21<sup>v</sup> hätten 447, Anm. zu Zeile 16, erwähnt werden müssen; dort ist jedoch nur das Handzeichen abgebildet.

68 Vgl. oben Seite 92, mit Anm. 52.

69 Dieser erscheint auch in der Druckfassung als Abschnitt [3] zwischen Beicht- und Bannproblematik, nachdem Luther die im Vormanuskript für die Abschnitte [5-8] zunächst ins Auge gefaßte Einschubstelle vor der Dispensproblematik – wahrscheinlich auch aus sachlichen Gründen – in einem letzten Überarbeitungsgang wieder aufgegeben hatte; vgl. oben Seite 90 und Anm. 46.



bruch des Laien. In der Druckfassung unterzog Luther diese an sich gelungenen Passagen einer Veränderung, auf die unten eingegangen wird.<sup>71</sup>

Die vielen kleinen Veränderungen im Text während der Erarbeitung bzw. der Überarbeitung des Vormanuskripts sind im Text so verzeichnet, daß sie für sich sprechen. Hingewiesen sei allerdings auf einige Veränderungen gleich zu Beginn des Dialoges: Luther nahm sie von »Horestus, Whal«<sup>72</sup> an bis zu »Ey Hastu ...«<sup>73</sup> vor. Sie scheinen noch das Ringen um die Dialogform anzuzeigen. Als dessen Ergebnis steht schließlich der ziemlich heftige, wenn auch schon einiger Poltrigkeit entkleidete Schlußteil der Eingangsfrage, der in der Druckfassung noch weiter gestrafft und geglättet erscheint. Die wohl während des Arbeitsprozesses zunächst in eine indirekte Rede des »Laien« (»du magst vielleicht sagen. Hastu ...«) veränderte Antwort des »Papisten« (»Hastu ...«) wird diesem wieder als direkte Rede zuwiesen und durch die emotionalisierende Interjektion »Ey« verstärkt, was der Dialogform zugute kommt.<sup>74</sup>

### 3 *Zum Dialog im Kontext beider Fassungen der Schrift*

Luther hatte seine Schrift im Ergebnis der Überarbeitung des Vormanuskripts nach einer kurzen Einleitung in fünf Teile gegliedert: in den ersten bis vierten »Mißbrauch« der Schlüsselgewalt unter dem Papsttum<sup>75</sup> und eine abschließende Darstellung zum rechten Verständnis der Schlüssel. Vergleicht man den Umfang jedes dieser Teile miteinander, ergibt sich ein Verhältnis von 2:2:1:1:2.<sup>76</sup> Der den Dialog enthaltende zweite Teil ist also etwa um dessen

<sup>70</sup> Zu der sehr komplizierten Frage der von Luther geplanten Abfolge der Abschnitte [9-11] im Vormanuskript vgl. oben Anm. 56. 58.

<sup>71</sup> Vgl. unten Seite 103.

<sup>72</sup> Etwa: »Sperr' die Ohren auf und antworte genau, du (italienischer, römischer, nichtsnutziger) Geselle!«

<sup>73</sup> Siehe oben Seite 88, bei Anm. 40.

<sup>74</sup> Zu derartigen Interjektionen im Reformationsdialog vgl. Bentzinger: AaO, 194f.

<sup>75</sup> Eine kurze Zusammenfassung der »Mißbräuche«, StA 4, 434, 22-32  $\cong$  WA 30 II, 496, 7-17.

<sup>76</sup> Nach WA verteilen sich etwa auf den »1. Mißbrauch«, einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der römischen Deutung von Mt 16, 19 und 18, 18, 10 Seiten; auf den »2. Mißbrauch«, der Thematisierung der Gewißheitsproblematik – hier ist mit knapp 4 Seiten der Dialog eingeschaltet –, 12 Seiten; auf den »3. Mißbrauch, der Abwehr kirchlicher Macht über Himmel und Erde sowie aller Erkenntnis, 5 Seiten; auf den »4. Mißbrauch«, einer Auseinandersetzung mit der Verkehrung der eigentlichen Schlüsselgewalt durch die römische Kirche, 4½ Seiten; auf den evangeliumsgemäßen Gebrauch 10½ Seiten.



Umfang größer und somit gleichgroß wie die Eckteile, das grundsätzlich einführende Kapitel über die biblischen Grundlagen sowie der Abschluß über den rechten Gebrauch der Schlüssel. Die Gleichmäßigkeit der Gliederung ist somit deutlich beim »2. Mißbrauch« aufgegeben. Es nimmt nicht Wunder, daß Luther gerade auf die Gefahr der Ungewißheit des Bindens und Lösen der Sünden, also der Gefährdung eines durch göttliches Gebot begründeten Handelns der Kirche gegenüber ihren Gliedern, besonders sensibel reagierte. Eine Unsicherheit auf diesem Gebiet – so zeigt es der Dialog – sanktioniert den Mißbrauch der Schlüsselgewalt durch die Hierarchie und muß das Gottesverhältnis der Gläubigen in den Niederungen einer alles erklärenden Dialektik geradezu ersticken.<sup>77</sup>

Zunächst entsteht der Eindruck, der Dialog sei recht unvermittelt in den »2. Mißbrauch« eingefügt. Der Vergleich jedoch der Kontexte von Druckfassung und Vormanuskript ergibt ein anderes Bild. Bei letzterem ist eine klare Rahmung des Dialoges zu erkennen. Luther macht vor seinem Beginn und an seinem Abschluß eindrucklich klar: Die Unterteilung in einen (wirksamen) »Treffschlüssel« sowie einen (irrenden) »Feilschlüssel« und die damit einhergehende Ungewißheit über die wirkliche Wirkung von Binden und Lösen sei eine solche Blasphemie, daß für ihn eine rationale Auseinandersetzung darüber nicht mehr möglich erscheint: »Es thut mir doch dieser lesterliche gewel so wehe, das ich nicht weis wie ich mich doch an yhm rechnen sol, Ich wolt yhm gern vbel fluchen, so hab ich nicht wort gnug dazu, Wolan, ich neme den bosen deutschen fluch, Gott musse diese lügen vnd gewel schenden, ehe meine augen zugehen Amen. Sprech Amen, wer Amen sprechen kann, Es ist wol gebettet.«<sup>78</sup> Am Ende des Dialoges ist zu lesen: »Aber wer kan hie gnug zornen vnd fluchen? Gottes zorn vnd fluchen mus dazu komen, Es ist die Bosheit zu hoch vbermacht.«<sup>79</sup> Das erste Zitat, das davon spricht, es bleibe nichts mehr denn Fluchen übrig, ist einer rhetorischen Figur, der *supra summum adiectio* – der höchsten Form des *incrementum*, eines der vier *genera amplificationes* –, nachgebildet, bei der eine Steigerung mittels *verba* nicht mehr möglich ist und

77 Brecht: Luther als Schriftsteller, 95, verweist auf den Zusammenhang zwischen Luthers eigenem Gewißheitsproblem und dem Fehlverhalten der damaligen Kirche, den er bezeichnenderweise mit seinem einzigen Dialog thematisiert habe.

78 WA 30 II, 444, 6-11.

79 WA 30 II, 448, 25-27; siehe auch oben Seite 97.



nur noch mit Hilfe der res erfolgen kann.<sup>80</sup> Wo die rationale Auseinandersetzung nicht mehr weiterhilft, bleibt noch der Fluch, d. h. das Gebet zu Gott, ein Ende zu machen. Es folgt zunächst noch ein sich selbst vergewisserndes Nachdenken darüber, daß die vom Papst verursachte Ungewißheit der Schlüssel Gott und Christus zu Lügern macht.<sup>81</sup> Dann wird der fluchwürdige Greuel, dem nur noch Gottes Zorn entsprechen kann, durch den Dialog in Szene gesetzt. Rede und Gegenrede enthüllen mehr und mehr die vom »Laien« zusätzlich scharf kommentierten Mißbräuche bis hin zum bereits zitierten Fluch. Der Dialog in der Druckfassung ist ebenfalls, wenngleich etwas verhaltener, vom Fluchen gerahmt, wobei die Absicht »dazu unmittelbar vor dem Dialog steht, dafür aber der den Rahmen schließende Teil – in der Vorform noch am Ende des Dialoges – jetzt außerhalb zu stehen kommt, und zwar mit anderen direkten Vorwürfen des Laien aus der Vorform verbunden.<sup>82</sup> Das incrementum erscheint hier gewissermaßen in einem kommentierenden Nachwort zum Dialog.

Die Beobachtung, daß der »Fluch«-Rahmen für die Druckfassung des Dialoges gegenüber dem der Vorform verhaltener ausfällt, leitet über zur Frage nach der dem Publikum angemessenen Darstellung des Themas, dem aptum.<sup>83</sup> Diese Verhaltenheit betrifft nämlich nicht nur den Rahmen des Dialoges, sondern ihn direkt selbst. Die parallele Lektüre beider Fassungen erweist ständig das Ersetzen der mehr zupackenden und sich offen empörenden Redeweise des »Laien« aus der Vorform durch das weniger poltrige, dafür stärker ironische Nachhaken des »Laien« aus der Druckfassung. Die rhetorische Figur der Ironie<sup>84</sup> verdrängt die direkte Darstellung. Diese Veränderung muß die Frage nach dem aptum geradezu hervorrufen. Die Antwort ergibt sich durch den Vergleich des Beginns der Schrift im Vormanuskript mit der Einleitung zur Schrift in der Druckfas-

80 Vgl. Gert ÜDING: Einführung in die Rhetorik: Geschichte, Technik, Methode/ unter Mitarbeit von Christine Brüggemann ... S 1976, 273.

81 Vgl. WA 30 II, 444, 12 - 445, 28.

82 Vgl. StA 4, 405, 10-13; 414, 1-5  $\triangle$  WA 30 II, 476, 12-14; 480, 3-8: »Ich wolt aber jtzt lieber fluchen denn schreiben / vber diesen greuel / wenn jchs thürst thun / ... [Dialog] Wie gefallen dir die leute / mein lieber bruder? Ich meine ja / das heisst mit Gottes wort gewürffelt / wie die spitz buben thun / Vnd mit der lieben Christenheit vnd den armen seelen gespielet / als werens allte karten bletter / die doch Gott selbs / so theur / durch seines lieben Sons blut vnd tod erarnt hat / Wolan / Es vbertrifft die bosheit alles klagen / fluchen vnd zürnen.«

83 Vgl. Wolf: AaO, 96 f.

84 Vgl. Üding: AaO, 261 f.



sung. Im Vormanuskript versuchte sich Luther zunächst darin, der ganzen Schrift den Charakter eines Antwortbriefes auf die Anfragen eines Pfarrers zur Schlüsselgewalt zu verleihen, der sich in direkter Konfrontation mit einem römischen Widersacher befand.<sup>85</sup> Der Dialog mit seiner offenen Sprache könnte ein Nachklang des ursprünglich anvisierten Gestaltungsmittels sein und wäre durchaus die angemessene Art gewesen, vielen echten, noch nicht hochgebildeten Pfarrern die Polemik zu erleichtern.

Die Druckfassung jedoch steht unter dem Auftrag ihres Vorwortes: Sie soll berichten, welch schlimme Mißbräuche in der Kirche eingerissen sind: »... / damit vnser nachkomen sehen / wie es jnn der Christenheit gestanden sey / vnd hinfurt sich fur solchem jamer wissen zu hüten / vnd die Schlüssel recht erkennen vnd wol brauchen lernen / ...« Um dem Greuel auch in Zukunft Herr werden zu können bzw. ihn schon von vornherein auszuschließen, »ist an diesem erkenntnis gros gelegen«.<sup>86</sup> Die Auseinandersetzung spielt sich in der Druckfassung auf einer anderen intellektuellen Ebene ab: nicht mehr Anleitung zur polemischen Selbstverteidigung, sondern anspruchsvolle Darstellung eines gravierenden Problems, das es in der überkommenen Kirche gab und gibt und das es hoffentlich nicht auch in der Kirche geben wird, die das Evangelium angenommen hat. In diesem Rahmen ist der größere Einsatz der für Autor wie Leser geistig aufwendigeren, aber auch befriedigenderen Ironie angemessen!

Ein besonders eindrucksvoller Vergleich beider Fassungen kann aus dem schon erwähnten, beinahe dramatischen Übergang<sup>87</sup> zum Abschluß des Dialoges gewonnen werden: Der »Laie« im Vormanuskript erkennt höchst erbost, daß die Schlüssel den »Papisten« u. a. dazu dienen, seine Geldkasse aufzuschließen. Dagegen behält der »Laie« aus der Druckfassung sogar auf dem Höhepunkt der blasphemischen Äußerungen des »Papisten« – dem Satz vom »leichtfertigen«, weil nicht am Geld interessierten Umgang der Apostel mit den Schlüsseln

85 Vgl. WA 30 II, 435, 1 - 436, 29; gegen Ende der angegebenen Stelle verschwimmt bereits die gewählte Form der direkten Anrede an den Pfarrer und geht über in die direkte Konfrontation mit altgläubigen Gegnern.

86 Vgl. StA 4, 391, 3-15, bes. 12-15  $\triangle$  WA 30 II, 465, 3-16, bes. 12-16. Gedanken dieses Vorwortes, insbesondere der an »vnser nach komen« finden sich übrigens bereits am Ende des Vormanuskriptes. Das läßt den Rückschluß auf die sich seit Beginn der Arbeit verändernde Denkbewegung zu, die Luther schließlich dazu bewog, seine selbst als »confusius tractata« bezeichnete Vorform (nach Veit Dietrichs Aussage, vgl. WA 30 II, 429) zu überarbeiten.

87 Vormanuskript, Abschnitt [9]; Druckmanuskript, Abschnitt [11].



– seine Fassung und bohrt weiter an der Gewißheitsfrage. Dabei muß er allerdings erfahren, daß aufgrund des Schweigens Gottes von Gewißheit über die Wirkung des Schlüsselgebrauchs gar nicht geredet werden kann, weshalb die päpstlichen Schlüssel unersetzbar sind.

Ein weiteres Beispiel bietet der bereits genannte Schluß des Dialoges. In der Vorform enttarnt der »Laie« unter großem Geschrei den unsäglich agierenden »Papisten«. In der Druckfassung aber behält der perfide »Papist« sogar das letzte Wort: Auf die fürchterlich, wenngleich ruhig vorgetragene Erkenntnis des »Laien«, die Schlüssel seien von Christus nicht zu seinem Seelenheil gegeben, sondern lediglich um des Machterhalts des Klerus auf Erden willen, antwortet der sich damit selbstenttarnende »Papist« mit unübertrefflicher Treuherzigkeit im übertragenen Sinn: »Hast du etwas anderes erwartet?« Der Leser weiß natürlich schon die ganze Zeit, worum es geht. Denn das ganze Dilemma des Bindens und Lösen unter dem Machtanspruch Roms verfolgt er – mit grimmer Sympathie für den Laien und intellektueller Lust an der literarischen Form – fast seit dem Beginn der Wechselrede entlang eines roten Fadens, der immer wiederkehrenden lakonischen Antwort des »Papisten«: »Da las mich ...« bzw. »Da laß ich dich für sorgen.« Luther gelingt hier jenseits aller Fragen der äußeren Form ein meisterhaft gestalteter Dialog mit großer Aussagekraft. Ein Beispiel für seine Wirkung in der Form einer intensiven und affektreichen Rezeption, liegt mit einigen Überschriften und Randbemerkungen eines zeitgenössischen Lesers vor, die der Wiedergabe der Druckfassung beigelegt wurden.<sup>88</sup> Ob man das kleine Werk ob des eindrucksvollen Sich-Selbst-Überführens des »Papisten« und der ruhigen Mäeutik des »Laien« zu den sokratischen bzw. platonischen Dialogen wird rechnen dürfen,<sup>89</sup> bleibe wiederum der Fachwissenschaft überlassen. Die Vorform des Dialoges gibt sich auf eine ganz andere, nicht mindere Weise eindrucksvoll, zumal auch in ihr schon genügend Ironie mitschwingt. Ganz wichtig aber wird der Vergleich beider Fassungen insofern, als er verdeutlicht: Luthers Interesse an der literarischen Gestaltung war so

88 Siehe oben Anm. 38. 57. 62.

89 Vgl. Eckhart STROHMAIER: Dialoge des Sokrates. In: Dialoge: Beiträge zur Interaktions- und Diskursanalyse/ hrsg. von Wilfried Heindrichs und Gerhard Charles Rupp. Hildesheim 1979, 102, »Die angeblich Wissenden werden auf dem Weg über die Sache selbst zum Eingeständnis der Unwissenheit gezwungen. Der Vorrang des Sokrates vor anderen beruht nicht in einem Wissen über das Problem, sondern darin, daß er die Fragwürdigkeit des Problems am meisten fördert.«



groß, daß er den Dialog als Form in die Druckfassung übernahm. Daneben erweist sich Luthers Fähigkeit, eine Transformation innerhalb ein und derselben literarischen Formgebung im Verhältnis zum veränderten aptum durchzuführen.

## *II Das Drama in der Schrift »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe«*

Im vorangehenden Teil konnte anhand einer Doppelüberlieferung nachgewiesen werden, daß Luther bei seiner publizistischen Tätigkeit, die in erster Linie auf die theologische Klärung eines Sachverhaltes und zugleich ihrer sachgerechten Umsetzung zielte, der literarischen Formgebung eine nicht eben geringe Aufmerksamkeit schenkte. Daß er die zu Beginn der Arbeit an der Vorform der Schrift »Von den Schlüsseln« ansatzweise erprobte Formgebung des fiktiven Briefes verwarf und die Traktatform wählte, mag der Erkenntnis zu danken sein, die hochkomplizierte Materie der Schlüsselgewalt auf diese Weise nicht bewältigen zu können. Auf der anderen Seite unternahm er es, die literarische Gestaltung eines Themas innerhalb dieser Schrift, weil diese sich in seinen Augen als wirkungsvoll erwiesen hatte, den Dialog, der Neufassung anzugleichen.

Für die Schrift »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe« hat Brecht bereits auf die die »Teufelsdisputation« einschließende »Beichte« als eine besondere literarische Gestaltung aufmerksam gemacht.<sup>90</sup> Es bleibt, die innere Struktur jenes Stücks Literatur zu thematisieren. Die Beichte, selbst ein dialogischer Rahmen, umkleidet mit der »Teufelsdisputation« ebenfalls einen Dialog, diesmal zwischen Luther selbst und dem Teufel.<sup>91</sup> Es kommt hinzu, daß diese »Beichte« im Rahmen einer Lehrschrift,<sup>92</sup> die einer Rede nachgestaltet ist, eine

<sup>90</sup> Siehe oben Seite 81, mit Anm. 12.

<sup>91</sup> Diese Konstellation ist nicht ungewöhnlich; vgl. Herbert WALZ: Deutsche Literatur der Reformationszeit: eine Einführung. DA 1988, 153: »In Schwänken, Exempeln, Fabeln, Volksbüchern, Märchen, Volksliedern oder Dramen des 16. Jahrhunderts tritt der Teufel in vielerlei Gestalt auf, übernimmt darin aber nicht so sehr eine polemische als vielmehr eine didaktische Funktion.« Ebd., 154-159, zu Luthers Rolle bei der Entstehung der »Teufelsliteratur«; Luthers eigener Beitrag in »Von der Winkelmesse ...« wird nicht erwähnt.

<sup>92</sup> Vgl. unten Seite 113f; Wolfs Hinweis auf die sich konventioneller Einordnung entziehenden Lutherschriften.



wichtige rhetorische Funktion, die der narratio, übernimmt.<sup>93</sup> An deren Ort vergegenständlicht Luther die ihn selbst aus Gründen der eigenen Biographie aufs äußerste beanspruchenden Themen »Privatmesse« und »Priesterweihe«, vor allem aber auch deren persönliche Bewältigung, direkt durch die dramatische Form.

Daß Luther dem Drama als literarischem und gestalterischem Ausdrucksmittel positiv gegenüberstand und damit dem protestantischen Schuldrama den Weg ebnete, ist oft gewürdigt worden.<sup>94</sup> Ähnlich wie beim Dialog aber wird davon gesprochen, er habe diese Form literarischen Gestaltens nicht selbst praktiziert.<sup>95</sup>

1 *Id indicare artis est: Spuren für Luthers Absicht dramatischen Gestaltens*  
Auch für »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe« existiert eine Überlieferung von Vorarbeiten Luthers. Dabei handelt es sich nicht um ein vollständiges Manuskript wie im Falle der Schrift »Von den Schlüsseln«. Überliefert sind lediglich relativ kurze, über drei Fassungen hin sich verdichtende Überlegungen zum Inhalt sowie zur Disposition des Materials.<sup>96</sup> Aber es finden sich doch einige wichtige Hinweise zu der anfangs in bezug auf das Eingehen des Cochlaeus auf Luthers Text signalisierten Absicht der Formgebung durch Luther<sup>97</sup>: In der dritten überlieferten Vorarbeit schlägt sich bereits Luthers, in der Endfassung »kunst«-gerecht ausgeführte Idee nieder, das Problem des seiner Ansicht nach nicht zur Wandlung des Altarsakraments in der Winkelmesse befähigten Priesters mittels fünf Argumenten zu klären, die er keinem anderen als gerade dem Teufel in den Mund legt. Außerdem steht am Ende dieser Argumentationskette bereits jenes Schlagwort, das bis heute zur Bezeichnung des Abschnittes dient: Teufelsdisputation.<sup>98</sup> Sodann gibt Luther einen weiteren wich-

93 In StA 5 (in Vorbereitung) mein Versuch einer ausführlichen Gliederung als Beigabe zur Einleitung (Delius) der Neuedition von »Von der Winkelmesse ...«.

94 Vgl. etwa Thomas I. BACON: Martin Luther and the drama. Amsterdam 1976; Wolfgang F. MICHAEL: Luther and the religious drama. Daphnis 7 (Amsterdam 1978), 365-367; eine kurze Übersicht bei Walz: AaO, 112-114. 116.

95 Siehe unten Anm. 117.

96 WA 38, 185-195.

97 Siehe oben Seite 80, bei Anm. 11.

98 Vgl. WA 38, 190, 22 - 194, 10: »Primum argumentum diaboli: a persona ... Disputatio diaboli huc usque.«



tigen Hinweis, der sich direkt auf die, wenn man so will, literarische Einbindung der Teufelsdisputation bezieht: Da gebe es doch »stulta«, so beginnt Luthers vorbereitende Notiz, arme Irre, welche, Argumenten des Teufels ausgesetzt, lediglich rückfragten, ob Luther nicht wisse, daß der Teufel schlicht ein Lügner sei? Als Vorüberlegung zu seiner »Responsio« notiert sich Luther u. a.: die Gleichung *diabolus = mendax* sei zwar richtig, aber lediglich die halbe Wahrheit. Der Teufel nämlich bediene sich eines »*verum quiddam, quo mendacium tegit*«, d. h., er vermische seine Lügen mit Wahrheit. Für den davon Betroffenen ergebe sich daraus u. U. eine tödliche Anfechtung. Luther schließt mit einer unscheinbaren, aber wie ich meine, entscheidenden Überlegung für die Weiterarbeit: »*Id indicare artis est*«<sup>99</sup>: Der Kunstfertigkeit des Autors, seiner Technik literarischen Gestaltens, bleibe es überlassen, diesen Zusammenhang von Lüge, Wahrheit und Anfechtung ans Licht zu stellen.

## 2 *Id indicasse artis genuinae fuerat*

»Beichte«, »Teufelsdisputation«, »Drama« gar? Wie stimmen diese Bezeichnungen überein? Noch mehr: Welchen Rang nimmt das von Luther eingebrachte Gestaltungsmittel im Kontext seiner Schrift ein? Cochlaeus hatte in seiner Erwiderung nicht nur beredete Klage über Luthers Wirksamkeit als »Deutscher schreyber« geführt, sondern gleichzeitig und für ihn ohne Widerspruch, Luthers Schrift als ausgesprochen verworren abgetan.<sup>100</sup> Versucht man jedoch, die Schrift systematisch auf eine Gliederung hin zu untersuchen, ergibt sich zunächst eine Vierteilung: Der Einleitung folgt ein erzählender, dabei teilweise stark dialogisch ausgeformter Teil; es schließt sich ein sehr langer, argumentativer Abschnitt an. Nach genauerer Untersuchung erweist er sich weniger verworren als überaus intensiv gegliedert und verfügt an seinem Ende mit der Beschreibung der evangelischen Messe über eine ausgesprochen eindrucksvolle Passage. Dann folgt ein dreigipfliger Abschluß. Eine solche Unterteilung läßt den Schluß auf bewußtes, analog dem rhetorischen Grundgerüst einer Rede, gestaltendes Vorgehen zu.<sup>101</sup> Diese Beobachtung wird erhärtet durch die er-

<sup>99</sup> Vgl. WA 38, 194, 11-16, bes. 15 f.

<sup>100</sup> Vgl. Cochlaeus: AaO, K iii<sup>v</sup>.

<sup>101</sup> WA 38, 195, 17 - 197, 16 (exordium); 197, 17 - 205, 31 (narratio); 205, 32 - 251, 36 (argumentatio); 250, 25 - 252, 18 (peroratio); vgl. Heinrich LAUSBERG: Handbuch der literarischen Rhetorik: eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. M 1960, 147 (§ 262).



wählten schriftlichen Vorbereitungen Luthers. Freitag hatte in der Einleitung zur WA-Edition festgestellt, daß die von Luther zunächst einfach aufgelistete Thematik von »Winkelmesse und Pfaffenweihe« in der dritten Vorbereitungsphase beinahe ausschließlich in der »Teufelsdisputation« aufgegangen sei. Die Druckschrift selbst bliebe dann deren Schema verpflichtet.<sup>102</sup>

Luthers Vorbereitung kann aber in ihren einzelnen Etappen unter rhetorischem Gesichtspunkt als die Rede konstituierende Elemente, als inventio und dispositio, das Finden und Gruppieren der Redegegenstände, aufgefaßt werden.<sup>103</sup> Sieht man den Abschnitt, der die »Teufelsdisputation« enthält, als die narratio der Rede an, dann verwundert es nicht, wenn der ihr folgende Teil, die argumentatio, zunächst wie eine Wiederholung erscheinen mag. Er ist nur umgekehrt: Die narratio gilt als die Quelle der gesamten Rede. Sie will überzeugen, nimmt darum Partei und in erzählender Weise die Hauptgedanken der ihr folgenden argumentatio auf.<sup>104</sup> Entsprechend ihrer besonderen, den Inhalt kongenial erfassenden Gestaltung, eilt sie, gewissermaßen sinnlich erfahrbare Zeichen setzend,<sup>105</sup> der argumentativen Problemlösung voraus. Luther betont übrigens schulgerecht den Übergang (transitus)<sup>106</sup> zwischen beiden Teilen, indem er eine Art affektischen Exkurses am Ende der narratio mit der rationalen Möglichkeit der propositio zu Beginn der argumentatio verbindet. Der soeben beendeten narratio wie der sogleich einsetzenden argumentatio weist er mit ihnen nämlich ganz spezifische Funktionen zu: Rückblickend heißt es kurz: »Sum-

102 Vgl. WA 38, 176f. Die sehr umfangreiche Einleitung unterscheidet anscheinend nicht zwischen der »Teufelsdisputation« innerhalb der Beichte und der von dieser ganz eindeutig abgegrenzten argumentatio; siehe dazu am Ende der »Teufelsdisputation« WA 38, 204, 13: »Das war die Disputation fast jnn der Summa« sowie die Darstellung des transitus unten bei Anm. 106.

103 Vgl. Üding: AaO, 196-223.

104 Vgl. unter Berufung auf Marcus Tullius Cicero und Marcus Fabius Quintilianus Üding: AaO, 211.

105 Im Blick auf den unten erfolgenden Versuch, Luthers narratio als bewußt dramatisch angelegte Passage zu begreifen, sei der Hinweis erlaubt, daß Marcus Fabius QUINTILIANUS: Institutio oratoriae libri XII lib. 4 cap. 2, 53f, im Abschnitt über die credibilitas der narratio darauf zu sprechen kommt, daß man eine Form des naturgemäßen und zusammenhängenden Aufeinanderfolgens im Ablauf der narratio wählen kann, wie sie etwa in der Komödie oder im Mimos Verwendung findet (vgl. ders.: Ausbildung des Redners: zwölf Bücher/ hrsg. und übers. von Helmut Rahn. Teil 1: Buch I-VI. 2., durchges. Aufl. DA 1988, 456f).

106 Zu dessen Formen innerhalb des narrationis usus vgl. Lausberg: AaO, 188-190 (§§ 343-347).



ma, wir sind solcher Winckelmesse vnd Cresem los, vnd wollen sie lassen verteydingen jre herrn die Papisten, so itzt viel Bücher schreiben können mit eytel lügen vnd lestern erfüllet, von forn an bis zu ende, Sie werden jren Cresem vnd Messe wol verteydingen«, und das, was folgen soll, wird ebenso kurz angekündigt: »Wir wollen die vnsern vnd wer es begerd, jnn diesem stuck vnterrichten, warnen vnd trösten, es erhalten nu die Papisten odder nicht, das jnn jrer Winckelmesse eitel brod vnd wein, odder der leib vnd blut Christi sey, (da für wir sie lassen sorgen).«<sup>107</sup>

Ein Versuch, die narratio zu untergliedern, führte zur Feststellung eines dramatisch aufgebauten Handlungszusammenhanges, wobei die gewählte Fünfteilung nicht willkürlich erzwungen, sondern, sich aus dem Handlungszusammenhang ergebend, erst im Nachhinein mit den Begriffen aus der Dramentheorie bezeichnet wurde.<sup>108</sup> Damit ist nicht intendiert, daß Luther sich einer ja erst später ausformenden, differenzierten Dramentheorie bediente. Aber er kannte seinen Terenz, die »Poetik« des Aristoteles oder »De arte poetica« des Horaz.<sup>109</sup>

Der erste Teil (protasis)<sup>110</sup> führt die handelnden Personen und die Thematik vor und beschreibt den Ausgangszustand: Luther steht vor »heiligen Vetern«, einer unbestimmten Anzahl hoher Kleriker, die bereits in der Vorrede zur gesamten Schrift angesprochen wurden, und begehrt, eine Beichte abzulegen und Absolution zu empfangen wegen der ihm vom nächstens erschienenen Teufel vorgeworfenen Sünde vieljähriger Abgötterei (das Abhalten von Privatmessen seit seiner Priesterweihe bis etwa 1521). Im Anschluß an einen kurzen Wortwechsel mit dem Teufel, der hier bereits mit auftritt, erzählt Luther, wie ihm angesichts der Teufelerscheinung der Schweiß ausgebrochen sei, er sich aber dennoch dem Teufel gestellt habe.

107 WA 38, 205, 32 - 206, 1. Hingewiesen sei auf den Gebrauch jener, aus dem »Schlüssel«-Dialog bekannten, dort ständig vom »Papisten« gebrauchten Sentenz zum Abschluß des transitus.

108 Vgl. Lausberg: AaO, 565-601 (§§ 1185-1241); Bernhard ASMUTH: Einführung in die Dramenanalyse. 3., durchges. und erg. Aufl. S 1990, 37-50.

109 Luther verwendet in der Genesisvorlesung häufig Begriffe aus dem Bereich des Schauspiels; so in der Josephgeschichte: WA 44, 466, 39f: »Et tamen in Catastrophe Comediae apparet Deum suavissime cum ipsis luisse, ac non aliter egisse, quam cum filiis charissimis.«

110 WA 38, 197, 17 - 198, 12.



Der zweite Teil (epitasis)<sup>111</sup> wird ausschließlich von den Argumenten des Teufels beherrscht; es gibt allerdings indirekte dialogische Passagen, d.h., der Teufel führt die Disputation ganz allein. Gegen seine Vorwürfe kann nichts eingewandt werden; etwa: Christus will die Austeilung des Sakraments unter beiderlei Gestalt; die Konsekration des Sakraments durch Luther wäre regelmäßig nichtig gewesen, denn er sei nicht nach der Ordnung Christi geweiht worden.

Im dritten Teil (epitasis)<sup>112</sup> erfolgt mit der Fortführung dieser ungleichen Disputation eine weitere Steigerung: Luther berichtet, in seiner Not habe er zu einem alten Argument gegriffen: Er habe Privatmessen gehalten »im glauben und meinunge der kirchen«, d.h., wenn ihm schon der rechte Glaube gefehlt habe, dann doch – und das sei entscheidend – der gesamten Kirche nicht. Luthers Argument aber wird vom wortgewaltigen Teufel geradezu erdrückt. Hier liegt der Höhepunkt vor.

Der vierte Teil, das Verharren auf dem Höhepunkt (catastasis),<sup>113</sup> verschärft die Dramatik der Situation: Luther ist am Ende seiner Beichte angelangt und erwartet die Absolution, erntet aber – das ganze wieder als indirekter Dialog – nur den Spott der »heiligen Papisten«: Du »grosser Doctor« kannst dem Teufel nicht antworten? Der ist doch ein Lügner! Luther »bedankt« sich für diese Absolution, die ihn mit seinen Problemen allein läßt und reflektiert über falsche Sicherheit und die Realität von Teufelsanfechtungen. Schließlich kommt der entscheidende Punkt dieser Reflexion: Der Teufel lügt, aber er mischt Lüge mit Wahrheit. Luther kann ihm nicht einfach widersprechen; er muß bekennen, daß des Teufels Anschuldigung der Abgötterei in der Privatmesse die eigene Sünde bezeichnet. Das führt dazu, daß der Angefochtene, daß Luther selbst, in der Rückschau mit Kain sagen muß: »Meine Sünde ist größer als Gottes Gnade!« Das Resultat ist letzte Hoffnungslosigkeit.

Der fünfte Teil (catastrophe)<sup>114</sup> bringt den glücklichen Umschwung: »Und hie ist denn zeit und not rettens und helffens oben vom himel herab.« Entweder ein Mitbruder durch Beistand mit Gottes Wort oder der Heilige Geist selbst im

111 WA 38, 198, 13 - 202, 15.

112 WA 38, 202, 16 - 204, 13.

113 WA 38, 204, 15 - 205, 16.

114 WA 38, 205, 16-30. Hieran, an das Ende der narratio, schließt sich der erwähnte transitus zur großen argumentatio an.



Herzen des Angefochtenen sagt: Du hast deine Sünde eingestanden. Der Teufel hat gewonnen! Aber nun sieh auf die andere Seite, dort steht Christus, der durch sein Blut diesen Sieg zunichte gemacht hat. Ohne ihn bleibst du ein Sünder und verloren, mit ihm bist du gerettet. Taufe und Abendmahl nach seiner Einsetzung bringen die wahre Absolution.

Die Dramatik dieses Handlungsablaufes ist evident; es ist vor allem innere Dramatik, die sich aus Luthers eigener Biographie speist. Beim Arbeiten an dieser Schrift mag ihm wieder bewußt geworden sein, welch Abgrund zwischen seinen Anfängen als Mönch und Priester und der Erkenntnis der Rechtfertigung allein aus Glauben lag. Die catastrophe ist eine ganz eindringliche Darstellung der Rechtfertigungslehre. Luther hat übrigens eine, von den Affekten her gesehen, gewisse Parallele zu dieser dramatischen »Beichte« geschaffen: mit seinem Lied »Nun freut euch, lieben Christen gmein«.

### *III Dialog und Drama als Mittel literarischer Formgestaltung bei Luther*

Mit vollem Recht hatte Heinrich Bornkamm die starke dialogische Prägung gerade von Luthers Streitschriften als ihr besonderes sprachliches Merkmal herausgehoben.<sup>115</sup> Aber dieser Befund verleitete ihn dazu, beim schreibend streitenden Luther in der Frage literarischer Gestaltung ein geradezu naturwüchsisches Zusammengehen allein von zwei entscheidenden Komponenten festzuhalten: Die innige Verbindung eines sich seiner großen Sache instinktsicheren Bewußtseins mit einer ebenso großen Sprachmächtigkeit. Eine solche Feststellung birgt Gefahren, verweist sie doch jede literarische Formgebung bei

<sup>115</sup> Bornkamm: AaO, 58: der »dialogische Charakter bildet zugleich einen integrierenden Bestandteil ihres sachlichen Gehalts«; ebd, 59, nennt Bornkamm folgerichtig Luthers Kontroversschriften generalisierend »Dialoge«, um aber sogleich fortzufahren: »Da Luther sich um die Frage der literarischen Form dabei überhaupt nicht kümmert, sind die künstlerischen Mittel, die er hier einsetzen kann, rein sprachlicher Art: die geschliffene Sentenz, Humor oder bittere Satire, ...«, ebd, 60: »Luther schreibt keine Dialoge, sondern er führt sie. Er hat die Theaterwelt der Gesprächsbüchlein oder sonstigen Einkleidungen völlig abgestoßen, aber er befindet sich in ständigen Zwiegesprächen riesigen Ausmaßes: mit Gott in seinem Wort, mit Menschen oder Ständen, denen er seelsorgerlich helfen möchte, mit einer großen Schar von Gegnern der verschiedensten Art. Es sind Zwiegespräche von nackter Realität, in denen keine literarische Konvention zwischen den Partnern steht. Infolgedessen tritt er darin nicht in einer Rolle auf, sondern er ist immer er selbst«; ebd, 63: Luthers Briefe »sind wirklicher Dialog wie seine Schriften im großen.«



Luther in einen kaum mehr analysierbaren Bereich, in »die innere Form seines Schriftstellerns«, stilisiert es zu einem schon durch den Autor weitgehend nicht mehr steuerbaren Vorgang und schreibt schließlich den Umgang mit Luthertexten – im Sinne des Erzeugens einer kollektiven Ehrfurcht bei den Rezipienten – bis zu einem gewissen Grad von vornherein fest. An zeitgenössischer literarischer Formgebung vermochte das Genie nicht zu partizipieren: »Ihm stand keine der in der Zeit beliebten literarischen Formen an.« Die »Vielgestaltigkeit« seines Schreibens – »in einer von außen gesehen formlosen, aus dem Gesetz dessen, was er sagen will, entspringenden Form« – gründet vielmehr in Luthers Willen zum Überzeugen und zum Gewinnen des Gegenübers entsprechend einer je neuen Situation und ihm korrespondiert »die Leidenschaft, mit der er den Reichtum seiner Sprachnatur ausströmt«. <sup>116</sup>

Der Versuch einer Rekonstruktion der Arbeitsetappen – ich bin nun fast versucht, zu sagen der Aufeinanderfolge von in sich abgeschlossenen Fassungen – des Schlüssel-Dialoges hat jedoch mehrere Ebenen intensiven handwerklichen Arbeitens herausgestellt: häufiges Neuansetzen noch vor der endgültigen Bearbeitung der gesamten Schrift, die Vielzahl nachträglicher Korrekturen, auch im Hinblick auf einen stärker formal dialogisch ausgerichteten Argumentaustausch, bis hin zum inhaltlichen, allerdings streng kontextbezogenen Verändern. Auch die mehrstufige Vorbereitung der Schrift »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe« und ihre wie ich meine bewußte rhetorische Gesamtgestaltung unter Einbeziehung eines als narratio plazierten, aber in sich geschlossenen Stückes mit deutlich erkennbarer dramatischer Linienführung <sup>117</sup> belegen das Ringen um die Form. Diese Beobachtungen zeugen von einer Arbeitsweise Luthers, die sich der Wirkung bewußten Gestaltens sicher ist, ja

<sup>116</sup> Vgl. ebd, 61. 64; vgl. dazu den, soweit ich sehe, von Bornkamm nicht zitierten Aufsatz von Robert PETSCH: Martin Luther als Meister der Sprache. LuJ 17 (1935), 87-110, bes. 94: »die wahrhaft heroische Rücksichtslosigkeit Luthers in der inneren Gestaltung seiner Rede«, »die Form ist die rechte, die am stärksten wirkt ...«, »Die innere Erregtheit Luthers entfaltet sich nun als stilbildende Kraft ...«.

<sup>117</sup> Vgl. den ausdrücklichen Hinweis bei Bornkamm: AaO, 49: »Auch die massenhaften Motive für die Einkleidungen der Flugschriften in Symbolgestalten, Personifikationen aus dem täglichen Leben, Legenden, Traumbilder, Allegorien, volkstümliche Vergnügungen, Kultusformen oder kirchliche Gebräuche usw. finden sich bei Luther so gut wie nie und scheiden als gestaltgebende Elemente für sein Schrifttum ganz aus – von der Behandlung der Glaubensfragen in der wirkungsvollen Gestalt des Dramas ganz zu schweigen.«



gerade Wirkung durch bewußtes Gestalten erzeugen will. Sie mäßigen und vermenschlichen wohltuend das allzu heroisch gezeichnete Bild Luthers, aber sie nehmen ihm nichts von seiner Größe. Läßt man sich auf Bornkamms Vorstellung ein, dann gewinnt man – ich will es etwas zuspitzen – den Eindruck, als balle sich in Luthers Innerem das situationsverhaftete Sagen-Wollen seiner Sache (»die ihm gewiß gewordene Wahrheit«) geradezu wie von selbst zu einer dieser Wahrheit gemäßen Sprachform. Und beinahe folgerichtig erwächst aus der vielleicht doch leise empfundenen Not von Luthers vermeintlicher literarischer Formlosigkeit eine Tugend des Genies: Denn die geballte Kraft aus Wille und Wahrheit entäußert sich – im Verhältnis zu den Schöpfungen absichtlich »nach humanistischen und anderen Stilmustern« gestaltender Zeitgenossen wie etwa Erasmus von Rotterdam – äußerlich formlos, aber »auf eine unvergleichlich persönliche Weise«. Und mit Letzterem antizipierte sie bereits »künstlerische Fähigkeit« weit späterer Epochen.<sup>118</sup>

Einiges klärt sich, geht man Bornkamms nicht unkritischen, aber dennoch bezeichnenden Hinweisen auf Ricarda Huchs Deutungsversuch nach.<sup>119</sup> Denn sie band das bewußte Gestalten so eng an die ästhetische Kategorie des Schönen, daß ihr Luthers literarisches Werk zwar eine riesige, ja unerschöpfliche Gemengelage »zufälliger« Schönheiten bot, aber nicht die Synthese, die dem Künstler vorbehalten sei, der Luther nicht gewesen. Ricarda Huch »bewunderte« an Luther die »Beseelung der Form durch die Persönlichkeit« als eigenes »höchstes Ziel«.<sup>120</sup> Infolge ihrer Fixiertheit auf das künstlerische Gestalten einerseits und ihrer Bewunderung für die gestalterische Wucht persönlichkeitsbeseelter Form andererseits, entgeht ihr völlig, was dann bei Bornkamm, obgleich nicht näher untersucht, aber zumindest als Parenthese im Zusammenhang mit seiner Beschreibung von Luthers bewußt auf Überzeugung und Gewinnen des Gegenübers ausgerichtetem Wollen, anklingt: die literarische Gestaltung mittels der zeitgenössischen Rhetorik.<sup>121</sup>

118 Vgl. ebd., 63 f.

119 Vgl. ebd., 63, die teilweise ungenaue Wiedergabe Huchs (z.B. »Dichter« für »Künstler«).

120 Ricarda HUCH: Luthers Glaube: Briefe an einen Freund/ Nachwort von Heinrich Bornkamm. 30.–40. Tsd. F 1964, 144 f.

121 Bornkamm: AaO, 61: Luthers Wollen ginge allerdings »über alle Regeln der Rhetorik hinaus, die er wohl kennt«.



Seither ist stärker ins Bewußtsein gerückt, daß die Rhetorik im »kulturellen Kontext ... für die Zeit von 1400-1700« die literarischer Norm vorschrieb<sup>122</sup> und Luther sehr intensiv an dieser Norm partizipierte.<sup>123</sup> Ebenso wie er dazu in der Lage war, rhetorische Gestaltungsmittel äußerst gekonnt einzusetzen,<sup>124</sup> bediente er sich einer Vielzahl von literarischen Gestaltungsmitteln.<sup>125</sup> Beides kann nicht voneinander abgelöst werden. An der rhetorischen Rahmung des Dialoges aus »Von den Schlüsseln« und der dramatischen Gestaltung der »Beichte«, die innerhalb der Schrift »Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe« selbst eine rhetorische wichtige Funktion wahrnimmt, sollte dies deutlich geworden sein.

Die Würdigung Luthers als Schriftsteller ist heute trotz unterschiedlicher Wertung im Einzelfall Gemeingut. Und die Bemerkung des Cochlaeus vom »Deutschen schreyber« dürfte entgegen ihrer Intention als Ehrentitel akzeptiert werden. Hingegen scheint es schwierig zu bleiben, eine literaturhistorische Einordnung vorzunehmen.<sup>126</sup> Das mag nicht zuletzt seinen Grund darin haben, daß sich die »Erscheinungsformen« seines literarischen Schaffens mit Ausnahme etwa der Lieder, der Predigten oder der Bibelverdeutschung nur schwer klassifizieren lassen. Es bleibt zumeist nichts anderes übrig, als daß man wie z. B. Herbert Wolf zu seinem Schema bemerkt, »Inhalt und Funktion seiner Schriften ... als Einteilungskriterien ... bevorzugt«.<sup>127</sup> Wolf unterteilt dann Luthers Schrifttum in »Programmschriften und Ketechismus«, »Kampf- und Streitschriften«, »Erbauungs- und Andachtsliteratur«, »Predigten«, »Bibelver-

122 Birgit STOLT: Rhetorik und Literatur. Daphnis 16 (Amsterdam 1987), 558; zum intensiven Miteinander von Rhetorik und Poetik vgl. Lausberg: AaO, 41-44 (§§ 34f).

123 Vgl. Birgit STOLT: Studium zu Luthers Freiheitstraktat: mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis der lateinischen und deutschen Fassung zu einander und die Stilmittel der Rhetorik. Stockholm 1969; Helmar JUNGHANS: Der junge Luther und die Humanisten. B; GÖ 1984; in AWA 2, 3, hat Gerhard Hammer die rhetorisch gestaltete Disposition von »Martini Lutheri epistola dedicatoria ad Fridericum ducem Saxoniae« zur Ausgabe des ersten Teils der »Operationes in psalmos«, 1519, aufgezeigt; Analysen von Luthers rhetorischer Gestaltung auch bei Ute MENNECKE-HAUSTEIN: Luthers Trostbriefe. GÜ 1989.

124 Vgl. Stolt: Studien ..., 118-139.

125 Siehe die Auflistung bei Brecht: Luther als Schriftsteller, 5 f. 38-124.

126 Ebd, 9, zitiert Brecht Aussagen von Hans-Gert Roloff über die bisher ungenügende literaturhistorische Würdigung, die das »Phänomen ›Luther‹« erfahren habe, und daß »das Wesen seiner literarischen Leistung« noch unerforscht sei.

127 Wolf: AaO, 129.



deutschung«, »Lieder«, »Spruchgut«, »Fabeln«, »Briefe« und »Tischreden«, <sup>128</sup> bemerkt aber selbst, daß dieser Klassifizierungsversuch »kaum zum Ausdruck« bringe, was für vieles in Luthers literarischem Werk kennzeichnend sei: das »pragmatische Zusammenwirken von theologischer Grundlegung, seelsorgerlichem Zuspruch und Belehrung«. <sup>129</sup>

Einmal ganz abgesehen von der Quantität, die letztlich nichts zählt, wenn es um literarische Qualität geht: Manche Autoren des 16. Jahrhunderts haben uns Streitschriften hinterlassen, andere haben Lieder gedichtet, wieder andere Andachtsbücher und Katechismen geschrieben ... oder sich ebenfalls in großer Vielgestaltigkeit geäußert. Die genannten theologischen und seelsorgerlichen Elemente fehlen bei anderen ebenfalls nicht. Man lese es bei einem Luthergegnern wie Cochlaeus nach, mit welchem Engagement er die an die Evangelischen verlorenen und die beim alten Glauben verbliebenen Seelen umwirbt. Ein Luther vergleichbares »literarisches Werk« indes hat er, haben andere nicht geschaffen. Kleine Texte wie der Dialog oder die »Beichte« – funktional verwoben in theologische Traktate, weil selbst Theologie in literarischem Gewand – sind möglicherweise Wegzeichen zur Annäherung an den Schriftsteller Luther. Sie sind es allerdings nur dann, wenn man sich an ihnen vergegenwärtigt, daß da jemand die Gründung seiner Persönlichkeit im Glauben an Jesus Christus immer wieder neu erlebt, sich berufen weiß, diese Erfahrung anderen weiterzusagen und dazu noch in der Lage ist, es »kunstgerecht« zu tun. <sup>130</sup>

128 Ebd., 130-151.

129 Ebd., 129.

130 Siehe den Hinweis auf den Zusammenhang von Theologie, insbesondere der Rechtfertigungslehre und der Ekklesiologie, und dem literarischen Gestalten Luthers bei Brecht: Luther als Schriftsteller, 126f.